

L. V. 146.

L. V. 146.

1837. - Nr. 16.

Opferte des Herzog.
d.

L. V. 146.

idn = 9044058

D. Johann David Goldhorn's

Gedächtnisfeier

zu

B u d i s s i n

am 13. December 1836.



B u d i s s i n

gedruckt in der Monfeschenschen Buchdruckerei.

1837.

10. Johann Baptist Bachmann

© Schöpfungsgeschichte

1792

Die Schöpfungsgeschichte ist ein Buch, das die Entstehung der Welt und der Menschen erzählt. Es ist ein wichtiges Werk, das die Grundlagen der christlichen Religion darlegt. In diesem Buch wird beschrieben, wie Gott die Welt in sechs Tagen erschuf. Am ersten Tag schuf er das Licht, am zweiten Tag die Himmel und die Erde, am dritten Tag die Pflanzen und Tiere, am vierten Tag die Sonne, den Mond und die Sterne, am fünften Tag die Vögel und Fische, und am sechsten Tag die Menschen. Das Buch ist ein zentrales Element der biblischen Theologie und hat eine große Bedeutung für die christliche Kirche.

V o r w o r t.

Die Feier, welche die ehemaligen Mitglieder der lausitzer Predigergesellschaft zum dankbaren Andenken an den gewesenen Präses derselben, **D. Johann David Goldhorn**, ihren geliebten Lehrer und väterlichen Freund, am dreizehnten December dieses Jahres in Budissin veranstaltet hatten, sprach die Teilnehmer daran dergestalt an, daß sie, theils um das, was dabei über den theuern Abgeschiedenen gesprochen worden, zur Erinnerung an ihn zu besitzen, theils um den vielen Mitgliedern, welche diesen Tag nicht mit begehren konnten, wenigstens nachträglich einen Mitgenuß zu gewähren, vereint den Wunsch aussprachen, es möge dieser Tag durch eine kleine Denkschrift bezeichnet werden, und sie ersuchten mich, als Einen der Ordner des Festes, mich der baldigen Redaction derselben zu unterziehen. Ich habe diesem Auftrage um so bereitwilliger Folge geleistet, als auf

diese Weise dem gefeierten Bollendeten, obwohl er sich in den Herzen seiner Schüler ein bleibendes Andenken gesichert hat, auch in der Lausitz öffentlich ein kleines Ehrendenkmal gesetzt und dadurch bethätiget wird, daß, wie er sich ihre Liebe und Dankbarkeit im Leben erwarb, ihm Beides auch über das Grab hinaus folgt. Den Schülern, Freunden und Verehrern Goldhorns übergebe ich demnach diese Blätter mit der Bitte um nachsichtige Beurtheilung, da, wo einfach das Herz spricht, nicht immer gleichmäßig die Kunst redet. Freundlichen Gruß aber mögen sie zugleich bringen allen Freunden und Geistesverwandten in der Nähe und Ferne und dem geliebten Bruder in der Czarenstadt Moskau.

Budissin, den 27. December 1836.

D. Friedrich Adolf Klien.

Die Mitglieder des, seit dem Jahre 1716 unter dem Namen der lausitzer oder wendischen Predigergesellschaft in Leipzig bestehenden, im Jahre 1814 restaurirten und erweiterten, theologischen Bildungsvereins pflegen den 10ten December jeden Jahres, als den Stiftungstag der Gesellschaft, feierlich zu begehen. In wohlthuernder Erinnerung der frohen Stunden, welche ihnen diese Verbindung gewährte, und im dankbaren Andenken an die würdigen Männer, welche ihre wissenschaftlichen Bestrebungen leiteten, feiern seit dem Jahre 1817 auch die ehemaligen Mitglieder dieser Gesellschaft, welche in Budissin und dessen Umgegend leben, den 10ten December als ein akademisches Erinnerungsfest, wozu sie befreundete Männer, welche sich zugleich an einem literarischen Genusse erfreuen, als Gäste einladen; auch hat sich in Budissin aus den älteren Gesellschaftsmitgliedern eine permanente Deputation zu Verwaltung der Erhaltungskasse des Vereins constituirt, welcher die Gesellschaft bei organischen Einrichtungen und in sonstigen besondern Fällen eine berathende Stimme einräumt, so daß auf diese Weise zwischen der Gesellschaft und ihren ehemaligen Gliedern eine eben so angenehme als wohlthätige Verbindung erhalten wird.

Die Gesellschaft selbst bildet gegenwärtig vier Vereine, den homiletischen, den exegetischen, den psychologischen und den philologischen, und jeder derselben wird von einem besonderen Präses geleitet. So heiter dieser Stiftungstag der Gesellschaft bisher in Budissin begangen wurde, da sich bei dieser Gelegenheit gewöhnlich auch entferntere Freunde einfinden, so gestaltete er sich gleichwohl im heurigen Jahre nichts weniger als erfreulich. Denn bereits im Januar dieses Jahres verstarb der Präses des philologischen und psychologischen Vereins, Professor Weiske, in seiner rühmlich anerkannten Wirksamkeit. Zu Anfange des Herbstes hatten die älteren, gewesenen Mitglieder der Gesellschaft den Tod ihres Lehrers und Freundes, des trefflichen Hofrath und Professor Wendt in Göttingen, der bis zu seiner Berufung dahin Präses des psychologischen Vereins war, zu beklagen. Der schmerzlichste Verlust aber betraf die Gesellschaft und alle ihre früheren Mitglieder dadurch, daß am 23ten October d. J. auch ihr vieljähriger, hochverdienter Präses und Freund, **D. Johann David Goldhorn**, abgerufen wurde. Die Liebe und Dankbarkeit, mit welcher dem ehrwürdigen Manne alle seine Schüler zugethan sind, mahnte auch die ehemaligen Mitglieder der Gesellschaft, seine hohen Verdienste um dieselbe in der Lausitz selbst auf eine zwar einfache aber doch ehrenvolle Weise anzuerkennen, und es führte dieß zu dem einmüthigen Beschlusse, mit der dießjährigen Begehung des Stiftungstages, die jedoch, da der zehnte December auf einen Sonnabend fiel, in besonderer Berücksichtigung der Herren Geistlichen, auf den nächstfolgenden Dienstag, den dreizehnten December, verlegt wurde, eine ange-

messene Todtenfeier zu verbinden. Theils weil die Theilnehmer, mit weniger Ausnahme, Zöglinge des hiesigen Gymnasii und Schüler des würdigen Rector, M. Siebelis, sind, theils weil die Feier den Manen eines hochverdienten Religions- und Jugendlehrers galt, wählte man hierzu den ersten Hörsaal im Gymnasialgebäude, um hier den Actus zu veranstalten. Abends nach 5 Uhr versammelte man sich in dem vollständig erleuchteten, mit schwarzen und weißen Draperien decorirten Locale, in dessen Hintergrunde sich zur linken Seite des mit Trauerbekleidung versehenen Catheders ein, einem Altar ähnliches Postament, auf welchem in der Mitte von vier Kerzen und bedeutsamen, grünenden Gewächsen, welche Goldhorns Brustbild umgaben, die Symbole des christlichen Glaubens, aufgestellt waren; die vordere Bekleidung desselben trug die Inschrift: „Pio pietas“ mit einem Cypressenfranze umwunden. Nachdem die Versammelten, einige und sechzig an der Zahl, und zwar die ehemaligen Gesellschaftsmitglieder, je nach ihrer akademischen Zeitfolge, hinter ihnen die zehn ersten Schüler des Gymnasii, zu dieser Feierlichkeit zugezogen, zur Rechten und Linken in den Subsellien, in der Mitte des Saales aber die Gäste, hinsichtlich welcher man sich auf Theologen und gelehrte Schulmänner beschränken mußte, Platz genommen hatten, begann die Handlung mit einer Trauermotette, von dem Inquilinearchor gesungen, und es betrat nach deren Beendigung der Gymnasiallehrer, Ehregott Dresler, das obere Catheder, von welchem aus er die Feierlichkeit durch nachstehende lateinische Rede einleitete:

Nihil profecto, viri lectissimi, neque gratius neque honorificentius mihi contingere potuit, quam hac vestra humanitate, hoc concursu hominum litteratissimorum, quid dies ferat hodiernus, quid animus de jactura flebili cogitet sollicitus, verbis significare et anniversariam societatis theologicae a Lusatis Lipsiae quondam conditae celebrare memoriam. Sunt tamen multa, quae me dicentem non mediocriter distineant et agitent. Rei enim novitas, loci celebritas, auditorum gravitas cum animum excitent et augeant, tum inopem quodammodo consilii atque trepidum me reddunt. Praeterea quem laetum agere soliti sumus diem, nunc jam propter acceptam cladem praestantissimorum virorum laeto mihi vobiscum, ut antea, celebrare non licet. Accedit, quod ego, in quo neque exercitatio dicendi magna neque sermonis suavitas est eximia, ad homines doctrinae et eloquentiae laude longe clarissimos dicturus sum de rebus gravissimis, quae, quo arctius cum theologorum studiis sunt conjunctae, eo minus a me, qui jam dudum ex eorum castris me receperim, pertractari posse videantur. Et hoc si quis suscepisset, qui nunquam ea castra attigisset, levitatis utique hic foret accusandus. At vero me in iisdem non sine aliqua laude cum theologis versatum esse, jure meo quodam gloriari possum. Neque studia eorum dimisi, ut nunquam ad ea redierim. Etenim propter rerum, in quibus exercentur, gravitatem, ad omnes pertinent, qui sapere cupiunt, ueque ab ullo homine docto recte possunt omitti. Quae causa est, cur sapientissimus quisque, sive in foro solet esse, sive in republica aut in artibus ingenuis versari, quae de rebus divinis, de virtute, de felicitate consequenda vel traduntur vel scribuntur, ea ante omnia cognoscere studeat. Quare me etiam nunc non solum amoris sed etiam studiorum socium habetis, eademque mihi et vobis aut laeta aut luctuosa accidunt. Jam cum hodie discipulis praecceptore amantissimo nuper orbatis nefas sit gaudio indulgere, agite, quod fas est, grata mente intueamur, quae beneficia almae studiorum nostrorum matri accepta re-

ferimus. Et quemadmodum ii, qui magnam fecerunt jacturam, ea intuentes, quae servata sunt, dolorem suum consolantur, sic nos commemorantes, quae utilitas redundet patriae e theologica Lusatorum, quae Lipsiae floret, societate, diem sollemniter et sancte concelebremus.

Itaque, viri ornatissimi, me *de fructu, quem patria e societate nostra consequatur, paucis ad nostri temporis rationes dicentem* benigne attendite.

Qui fructus non potest non esse maximus vel propter studiorum, quae theologis tractanda sunt, ambitum. Fuit olim tempus, cum satis eruditus videbatur esse theologus, qui scripturas sciret interpretari, ut plurimi interpretari eo usque erant soliti, qui, quae minuta subtilitate homines acutuli de rebus divinis disputaverant, cognovisset, qui historiam ecclesiasticam ita haberet cognitam, ut haereticos eorumque errores omnes refutare commode posset. Nostra vero aetate litterae sacrae tot ac tanta ceperunt incrementa, ut qui illa tantum didicerit, vix theologus esse videatur. Quem nunc certe neminem esse vere dixeris nisi eum, in quo magna cernatur dexteritas et usus bibliorum interpretandorum, qui philosophiae certam et plenam consecutus sit cognitionem, qui antiquarum litterarum peritus possit haberi, qui non mediocrem denique dicendi habeat facultatem. Haec quidem plurima licet dubitari non possit quin recte etiam a juvenibus nostra communitate alienis discantur, facilius tamen et melius conjunctis studiis comparantur. Nam cum litterarum sacrarum argumentum tam multiplex sit et amplum, non satis est audisse viros doctissimos librosque legisse utiles, verum scribendo, disputando, exercendo omne tempus ita consumendum est, ut nulla dies transigatur sine linea. Id a sociis nostris diligenter fieri, rariusque omissum esse quam a multis aliis, qui talem studiorum consortionem, qualis est nostra, non necessariam putarent, non est quod moneam. Vos enim ipsi meministis, ne in varias doctorum sagacissimorum incurreremus reprehensiones, neve

graviorem amicorum judicantium vituperationem subiremus, tum Graecorum et Romanorum tum codicis sacri libros summa diligentia a nobis esse lectos, et quanta maxima fieri posset, subtilitate explicatos. De philosophia non opus est profiteri, nos a viris ingenii acumine florentibus ad veritatis et sapientiae fontes limpidos manu quasi ductos esse. E viri denique illius, qui ipse dicendo inprimis valebat, ludo celeberrimo non potuit fieri quin facundi et eloquentes multi prodierint. Cujus viri ingeniosi institutione id effectum est, ut obsoletam concionandi rationem, quam nostra adeo memoria a nonnullis teneri miratus sis, his locis sublatam esse videamus.

Quae si quis putet a me temere esse disputata, nostrosque praeceptores tanta discipulorum laude non florere, unumquemque vestrum testem habeo locupletissimum. Tanta autem hic est probandi laudandique copia, ut modus in dicendo quaerendus sit. Nam non solum sacrorum antistites, quos ornatissimos et gravissimos nostra tulit societas, verum etiam alii multi sunt nominandi. Et quis ignorat, apud exterarum quoque nationes nostros artes liberales profiteri? Quis socii praestantissimi, cum in comitiis ad viros summos diceret, non admiratus est facundiam? ^{a)} Quid? quod in rebus publicis administrandis quidam non minima cum laude versantur. In scholis denique urbanis et litterarum ludis celeberrimis e nostris multos reperiri, qui prudenter et dextre doceant, tantum non omnibus notum est.

Sed ut maxime est jucundum meminisse nos studiorum et amicitiae societate cum tot tantisque viris esse conjunctos, ita ad dolorem quoque, quem e morte virorum celeberrimorum concepimus, molliendum plurimum valet expendisse, quantopere res ecclesiasticae in patria provincia a sociis nostris sint confirmatae et stabilitae.

^{a)} Acta socialia a socio juris studioso perscribi solent. Ea provincia etiam ab editore hujus libelli et ad quem haec verba pertinent, administrata est.

Ecclesiam qui sinistra quadam caecitate turbent et labefactent nunc quum maxime reperiri, eamque passim dissidiis et contentione vehementer agitari, vestrum nemo ignorare potuit. Varie enim cum tumultuatum esset in vicinia, *b)* homines turbulenti, praepostera ambitione ruptis amicitiae, conjunctionis, obedientiae et pacis vinculis, finibus excedere jussi sunt. Qui cum scirent, Saxones non solum esse hospitaes, sed etiam hominis cujusque de rebus divinis opiniones leniter ferre, ad eos sese contulerunt. Verum hospitio excepti, qui immerito sibi impugnari viderentur, tantum abfuit, ut pacem et concordiam nostram admirarentur, ut quos pacificos vidissent et tranquillitatis studiosos, rerum divinarum incuriosos et socordes compellarent, et illos, qui apud nos quoque ceteris sanctiores et veritatis amantiore haberi vellent, investigarent eorumque studium et ambitionem sedulo incitarent. Quo factum est, ut e nostris etiam qui viri vitae integritate prae omnibus insignes concordiam et pacem sapienter colunt, non solum vituperati verum etiam perfidiae coram sint accusati. *c)* Neque hoc mirum; quicumque enim nobiscum institutus fuit et continuo ab hominum fallaciis prudenter cavit, ejusmodi conatus reprimit, neque, Lutheri quamvis virtutem pietatemque admiratus, ejus disputandi rationem aut nostro tempori aptam aut necessariam arbitratur. Et hujus sapientiae et caritatis nutricem nostram etiam esse societatem nemo prudens inficias ibit. Didicistis enim, socii dilectissimi, disputando et quaerendo veritatem invenire inventamque amplecti et colere, didicistis divina religionis praecepta ab hominum alucinantium commentis discernere, didicistis modestiam, amorem, mansuetudinem. Atque sapientia eadem hoc quoque effectum videtur, ut, a quibus magna

b) Turbas Silesiacas earumque eventa ad nos quoque pertinuisse ex his et iis, quae adduntur, satis apparet.

c) Putant enim homines illi contentionis quam veritatis cupidiore, unionis, quam vocant, ecclesiasticae studio et comprobatione fidem datam mutari.

opinionum diversitate disjungimur, cum iis amoris vinculo conjuncti vivamus. Quae res propter hominum imbecillitatem tanta saepe visa est, ut multis prodigio similis fuerit. *d)*

In maxima autem commoda, quae ex societate nostra ad patriam venire solent, sine dubio hoc referendum est, quod juvenes, quos illa mittit ad theologiam discendam, tutos praestat ab opinionum et errorum praestigiis, quarum nescio an nulla aetas nostra unquam fuerit feracior. Non enim impia disputandi ratione, ut olim, nunc religionis arcem et fundamenta evertere conantur, sed magna subtilitate et sagacitate modo fabulosam Salvatoris vitam et e mythis nescio quo casu ortis conflata esse demonstrant, modo omni asseveratione affirmant et docent, simulacrum illud nebulis quasi involutum adeo hominibus divinum esse visum, ut rebus omnibus humanis posthabitis innumeri unum sequerentur et venerarentur. Tanta dubitandi libidini melius sane occurri non potuit, quam qua ratione abhinc aliquot annos Anglus quidam *e)* admodum facete et ingeniose demonstravit, Gallorum imperatorem illum bellicosum, quem nostrum etiam plurimi oculis suis viderunt, nunquam in vivis fuisse, sed omnia, quae de rebus ab eo gestis mira retulerint, esse aut commentitia aut ad Apollinis astrum referenda. Quod si ea, quae aetate nostra acciderunt, in dubium potuerunt vocari, multo facilius omnino fuit dicere primordia rerum christianarum esse mythica adeo, ut quem earum auctorem veneramus, an is in vita et talis fuerit, in dubio sit ponendum. Quasi viri cujusvis aevi maximi, quod de eorum vita et gestis quaedam minus explorata sunt prodita ab historicis, propterea nunquam vixissent! Talia hominum in dubitationem proniorum commenta quamvis viris usu peritis et sapientia praeditis imponere nullo modo possint, haud raro tamen fit, ut qui

d) Lusatia mutua Christianorum catholicorum et protestantium caritate jam pridem nobilitata.

e) In libello ita inscripto: Historic doubts relative to Napoleon Buonaparte.

studiis initientur, iis oculos praestringant, ut rei novitate obstupefacti extra veri fines abripiantur eorumque vestigia persequantur, qui ipsi erratis irretiti per invia palentur. Quod ne accidat juvenibus, multorum qui duces ad vitam beatam sunt futuri, institutione, cujus hodie initia meminimus, sapienter a majoribus cautum est. Et quod ego non possum quin confitear, me eadem illa institutione demum usum a multis opinionum commentis liberatum, id aliis etiam evenisse veri est simillimum et in posterum multis eandem ingenii lucem porrectum iri magna spes est.

Venio nunc ad extremam et gravissimam orationis meae partem, ubi de amicitia virorum praestantissimorum, in quam, qui ad societatem nostram sese applicuerunt, ejusdem beneficio pervenire solent, est dicendum. Videmus quidem juvenes, qui discendi causa in Academia versantur, sodalium abundare consuetudine, cum viris, qui auctoritate et studiis floreat, non ita multum esse videmus. Cujus rei quae sint causae, non attinet hic multis exponere, sunt enim plurimae et studiorum ratione definitae. Quanquam negari non potest hoc vitae academicae bono, quo nullum est optabilius, nullum praestantius, non paucos sua ipsorum culpa carere. Nobis autem sociisque nostris contigit esse tam felicibus, ut qui studia nostra regerent, eosdem haberemus amicos et alteros paene parentes. Licet enim parum viris illis a negotiis quotidianis esset otii, nunquam nobis defuerunt, operam suam nobis ad omnia obtulerunt, consilio nos juverunt, sedulo studiis praefuerunt, eam laboris mercedem solam quaerentes, ut nobis quam plurimum prodessent. Quae virorum praestantissimorum humanitas, ejusque *f)* imprimis, quem patrem appellare consueveramus, benignitas in nos tanta fuit, ut verear, ne non satis digne a me possit laudari.

Videntur vero laudes hujus amicitiae eo validius a nobis nunc esse celebrandae, quo liberius Academiarum

f) Goldhornii.

doctores nuper de abjecta discipulorum cura accusati sunt. Extiterunt quippe, qui praeceptores academicos curam discipulorum fere nullam gerere quererentur, eosque quaestum potius suum quam auditorum sequi utilitatem vehementius quam sapientius vociferarentur. Quae insimulatio quam falsa sit, quantamque injuriam inferat viris de patria optime merentibus, nemo clarius intelligere et certius testificari potest quam nos, in quos tanta eorum fuit humanitas, ut haec etiam sollemnia nobiscum jucundissime celebrare nunquam sint dedignati. Itaque hanc hominum tantorum consuetudinem, qua nobis nihil contingere potuit pulchrius, nihil exoptatius, non minimum societatis nostrae commodum censeo. Animos enim illa excitat juveniles, ut veri honestique studio incendantur, contra multas vitiorum illecebras munit, moresque emendat et emollit. Stetit ergo virorum summorum favore et praesidio societas theologorum Lusatorum, et optimi cujusque laudem est consecuta. Atque hujus laudis et haec doctrinae sedes illustris, et qui in urbe vicina g) floret litterarum ludus ad se aliquam partem vindicant, quippe e quibus prodeant, quos viri illi suscipiunt, in quibus litteris inveniuntur, quos illi majora docent, ubi denique formentur, quibuscum illi esse volunt. Quae cum ita sint, nemini jam dubium esse potest, e societate nostra patriam habere fructum uberrimum, et nobis in hac ipsa sollemnitate nihil esse carius quam magistrorum amantissimorum memoriam temporisque cum sociis fidissimis transacti recordationem.

Es folgte hierauf eine zweite Motette, nach welcher der Referent die Stelle des ersten Redners einnahm und Erinnerungen an den geliebten Vollendeten in dem folgenden Vortrage mittheilte.

g) Zittaviae.

Hochachtbare Versammlung, Theuerste Freunde!

In stiller Bewegung sind wir in diesen befreundeten Mauern, für die Meisten von uns reich an mannigfachen Erinnerungen aus froh verlebter Jugend, zusammengekommen, nicht um, wie es einst täglich hier geschah, Lehren der Weisheit aus dem Munde redlicher Lehrer zu vernehmen und von ihnen die Weihe des classischen Alterthums zu empfangen, sondern um als Männer eine ernste Feier zu begehen und das Andenken an einen jüngsthin auf unserer Hochschule vollendeten, uns Allen so theuern, Lehrer und väterlichen Freund zu erneuern. Bereitwillig sind achtbare Männer unserer Einladung zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit gefolgt, unter ihnen auch die ehrwürdigen Triumvirn,¹⁾ die, wie sie einst unsere geliebten Lehrer waren, es noch heut mit nie rastendem Eifer zum Theil schon unseren Söhnen sind; und wohl muß es ihnen, im Gefühle ihrer verdienstlichen Wirksamkeit, erfreulich sein, wenn sie zur Rechten und Linken nur dankbare Schüler erblicken. Und gewiß, haben uns die Vorgänge in die geeignete Stimmung versetzt, so erfüllt uns gegenwärtig nur ein Gedanke, der Gedanke an den Mann, dessen ehrwürdiges Bild von dem einfachen Weihaltare her wohlwollend zu uns hinüber blickt, an unseren geliebten, vollendeten Vater²⁾ Goldhorn, der, obwohl kein Lausitzer von Geburt, gleichwohl eine entschiedene Vorliebe für unsere Provinz bewährte und sich so ausgezeichnete Verdienste um die Lausitz erworben hat, daß ihm ein Ehrenplatz unter den verdientesten Lausitzern gebührt. Was war daher natürlicher, als daß nicht nur uns, die wir ihm näher gestanden, sondern auch Alle, welche den Berewigten gekannt haben, tiefe Trauer erfüllte, als uns das 256ste Stück der

¹⁾ Der würdige Rector M. Siebelis, dessen Name auch in der gelehrten Welt mit hoher Achtung genannt wird, der Cantor Lösche und der fünfte Gymnasiallehrer Gebauer.

²⁾ Eben so nehmlich, wie dessen dankbare Schüler ihren alten geliebten Lehrer, M. Siebelis, ihren „Vater Siebelis“ zu nennen pflegen, wurde auch D. Goldhorn von ihnen gewöhnlich der „Vater Goldhorn“ genannt.

Leipziger Zeitung die Kunde brachte: „Unsere Stadt hat gestern einen ihrer verdientesten Religionslehrer, D. Joh. David Goldhorn, verloren. Nach langem Leiden entschlief er, dessen Verdienste als Kanzelredner und Lehrer der akademischen Jugend, so wie als Vorstand der laus. Predigergesellschaft und der Wendlerschen Freischule, als vieljähriges Mitglied der Dyk-Reinhardtschen Stiftung und als Schriftsteller, Andere zu würdigen wissen werden, sanft in den Morgenstunden des gestrigen Tages, mit seinen letzten Phantasien der Feier des Tages gedenkend, welche einem seiner verdienten Amtsbrüder ward.“ Ueber wen solch Zeugniß öffentlich abgelegt wird, fürwahr, der hat die höchste Aufgabe des Lebens gelöst, nicht bloß für die Mit- sondern auch für die Nachwelt segensreich gewirkt zu haben; er verdient, daß man seiner in Ehren gedenkt. Daher hat denn auch der Dank, den sich der Vollendete um uns und um die vaterländische Provinz in so hohem Grade erworben hat, uns dringend aufgefordert, ja es uns zur heiligen Pflicht gemacht, seinen Manen am Stiftungstage unseres Vereins, dessen sonst so heitere Feier sich heut ernster gestaltet, im Gefühle aufrichtiger Pietät einfach unser Dankopfer zu weihen. Meiner bescheidenen Bedenken ungeachtet haben Sie gewollt, daß ich hierbei als zweiter Redner auftreten sollte und dieß besonders um deswillen gewünscht, weil ich, als eins der älteren Mitglieder unserer Sorabica, mit dem gefeierten Manne fortwährend in näherer Verbindung geblieben. Stolz darauf, mich zu seinen Schülern³⁾ und

³⁾ Der Verfasser, welcher früher Theologie und Philologie studirte, und sich erst später, besonders nach dem Wunsche seines theuern Vaters, des Oberpfarrers K l i e n in Baruth, und weil sich zwei seiner jüngeren Brüder für die Theologie entschieden, den juristischen Studien zuwendete, war, — wozu statutengemäß ein Jurist gewählt wird, — von 1814 — 1817 Secretär der wieder auflebenden Gesellschaft, auch, als der wendischen Sprache mächtig, wirkliches Mitglied der Sorabica. Während dieser Zeit nahm er, sowohl als Mitrecensent der wendischen Predigten, als sonst, an den übrigen Uebungen der Gesellschaft aus Vorliebe Theil und hatte dadurch vielfache Gelegenheit Goldhorns treffliche Lehrweise kennen zu lernen.

Freunden zählen zu dürfen, habe ich diesem ehrenvollen Auftrage gern Folge geleistet, fühle aber in diesem Augenblicke aufs Neue, wie schwer, ja fast unmöglich es sei, alles das Gute und Rühmliche, was über den Trefflichen zu sagen ist, innerhalb der Grenzen eines kürzeren Vortrags nur einigermaßen auszuführen, besonders wenn ich einer der letzten gemüthvollen Arbeiten des Meisters gedenke, die er in den Erinnerungen an seinen, zu Anfange dieses Jahres ihm vorausgegangenen Freund, den berühmten Kanzelredner, D. Heinrich August Schott zu Jena, in dem ersten dießjährigen Hefte des Journals für Prediger niedergelegt hat. Doch, er selbst hat uns ja oft mit der ihm eigenthümlichen Geistesgewandtheit gelehrt, wie man auch Schwieriges bewältige, wenn man nur muthig daran gehe. Versuchen will ich es daher, Ihnen jetzt einige Erinnerungen ⁴⁾ an den theuern Vollendeten vorzuführen, wobei ich jedoch vor Allem Ihre Geduld und Nachsicht in Anspruch zu nehmen habe. —

⁴⁾ Sowohl an sich, als für den Fall, daß dieser kleinen Schrift die unverdiente Ehre angethan würde, ihrer in irgend einem literarischen Blatte zu gedenken, kann der Verfasser nicht umhin, hier den Gesichtspunkt zu bezeichnen, aus welchem er dieselbe von den Lesern angesehen und billig beurtheilt zu sehen wünscht. Wollte man nemlich den Vortrag als eine Charakteristik Goldhorns ansehen, so würde man an demselben Unvollständigkeit, Mangel an streng logischem Zusammenhange, Mißverhältniß der einzelnen Theile desselben zu einander, zu alltägliche Diction und manches Andre mit Recht zu rügen haben. Diese, einer würdigeren Feder sie überlassend, wollte er aber nicht, vielmehr den versammelten Schülern und Freunden Goldhorns nur „Erinnerungen“ an den theuern Vollendeten einfach und herzlich geben, wodurch das Bild, welches Jeder von ihnen in der Seele trägt, lebendiger werden sollte. Er ließ daher den biedern Goldhorn über so Manches aus vertraulichen Briefen selbst reden, um dessen Individualität ungleich mehr hervortreten zu lassen, und glaubte den Zuhörern manche Notiz, in deren Besitze nur er sich grade befand, nicht vorenthalten zu dürfen; auch galt es hier wohl zunächst das heraus zu heben, was Goldhorn als Homilet und Präses der Gesellschaft geleistet hat, ohne seine übrigen Vorzüge unerwähnt zu lassen. Zudem wurde bei dessen Zusammenstellung an einen etwaigen Druck nicht gedacht. Indessen sprach die ganze Feier so an, daß

Johann David Goldhorn wurde im September 1774 zu Püchau bei Wurzen geboren. Seine Aeltern waren fromme Leute von altem Schrot und Korn. Sein Vater, ein Handelsmann, früher mit einem Herrn auf Reisen gewesen, bedauerte oft, daß er nicht selbst habe Theologie studiren können, und bestimmte daher den Sohn, sobald er mehr Anlagen zeigte als seine Mitschüler in der Dorfschule, sofort für die Theologie, der unser Goldhorn auch später treu blieb, obgleich einmal eine flüchtige Neigung zur Medicin in ihm erwachte. Zehn Jahr alt, wurde er nach Wurzen gebracht, und fand an dem Rector der dortigen Stadtschule, Teucher, einen trefflichen Lehrer. Er besuchte sodann von 1787 die Landesschule in Grimma, bezog 1793 die Universität zu Leipzig, wurde bereits 1796 Magister, 1798 Katechet und 1804 Sonnabendsprediger und Lehrer an der Bürgerschule. Um Ostern 1805 habilitirte er sich durch seine Dissertation: „de precibus ad orationum sacrarum initia fieri solitis“, begann bald psychologische und homiletische Vorträge zu halten, fungirte dann kurze Zeit als Pfarrer in Leutsch und als Prediger in der Neukirche zu Leipzig, eröffnete 1807 seine Vorlesungen wieder und wurde 1808 zum Subdiaconus zu St. Thomä berufen. Im Jahre 1809 verheirathete er sich mit Wilhelmine Henriette Gehler, die ihm in glücklicher Ehe 5 Kinder gebar, von welchen ihn zwei Söhne und zwei Töchter mit ihr überlebten. Im Jahre 1812 zum Diaconus befördert, wurde er Stifter der Leipziger und somit der sächs. Bibelgesellschaft, deren Secretär er bis 1826 blieb, übernahm seit 1814 das Praesidium bei der neu auflebenden laus. Prediger-gesellschaft, abscendirte 1816 zum Archidiaconus, erlangte am 4. Novbr. 1817, nach Vertheidigung seiner gelehrten Schrift: „de institutione apostolorum, praecepta recte agendi a Jesu saepenumero repetente“, den theologischen

man einstimmig den Wunsch laut werden ließ, eine kleine Denkschrift darüber zu besitzen, und der Verfasser würde an den Theilnehmern der Feier so wie überhaupt nicht ehrlich handeln, wenn er, auch auf die Gefahr hin getadelt zu werden, nicht treu wiedergeben wollte, was ursprünglich geboten wurde. In dieser Absicht hat er es auch für angemessen erachtet, Manches, was er in seinem Vortrage nur andeuten konnte, in Noten zu erläutern.

Doctorgrad und wurde 1819, nachdem er sich geweigert um die 1818 durch den Tod seines geliebten Lehrers und nachherigen Freundes, D. Keil, erledigte ordentliche Professur sich zu bewerben, zum ordentl. Professor neuer Stiftung ernannt, zugleich mit der Bestimmung, das akademische Seminar zu leiten, was aber nicht zu Stande kam. Seitdem als Docent, Kanzelredner, besonders als trefflicher Leiter der lausitzer Prediger-gesellschaft, der er sich bis an sein Ende mit Aufopferung und Innigkeit hingab,⁵⁾ als Schulvorstand, Schriftsteller, namentlich als Recensent und Beförderer vieler gemeinnützigen Anstalten in und außerhalb Leipzig unermüdet thätig, wurde er zu Anfange des Jahres 1835 an die Stelle des, um die Beförderung seiner Studien verdienten, von ihm mit wahrer Pietät verehrten, D. Enke, den man wegen seines hohen Alters in Ruhestand versetzte, zum Pastor an die Nikolaiirche berufen. Wie bescheiden sich der verdiente Mann über diese Beförderung äußerte, darüber lasse ich ihn selbst reden. „Mir hat Gott — schrieb er unterm 9. April 1835 — fast mehr Ehre ange- than, als zu meinen Jahren paßt. Im 61sten Jahre sollte man nicht mehr höher steigen wollen; es fehlt an ausdauerndem Athem. Und doch habe ich aufsteigen müssen, eben weil ich der Jüngste unter den Vieren war, von denen die Rede sein konnte. Denken Sie sich, eine Kirche mit vier Geistlichen, wovon der jüngste 61 Jahr alt ist! Es ist Schade um die schöne, prächtige Nicolaiirche, daß sie mit uns alten Herren

⁵⁾ Während seines Präsidii erlebte Goldhorn auch am 10ten Decbr. 1816 das erste Jubiläum der Gesellschaft, die damals 38 Mitglieder zählte. Es wurde feierlich begangen und es erschien hierzu eine kleine Denkschrift unter dem Titel: Zur Feier des hundert-jährigen Stiftungstages der Lausitzer Prediger-gesellschaft in Leipzig. Spz. 1816 in der Kammerschen Buchhandlung, welche drei Einladungsschriften enthält:

1. Ueber homiletische Berwöhnung, von M. Johann David Goldhorn.
2. Ueber den Gebrauch der Psychologie bei der Bibelerklärung, von Prof. Amadeus Wendt, damals Präses des psychologischen Vereins.
3. Kurzgefaßte Geschichte der Gesellschaft, von Friedrich Adolf Klien.

zugleich veralten wird, in Beziehung auf ihre Theilnahme an dem religiösen und kirchlichen Leben in Leipzig. Nun, Gott wird schon wissen, wenn und wie er neues, junges Blut in sie bringen soll. Ich bin bereit, jeden Tag abzutreten."

Wende ich mich nun zu seinem Wirken, so würde hierzu allerdings eine sorgfältigere Betrachtung dessen, was er als Gelehrter, Kanzelredner, Lehrer der akademischen Jugend geleistet und was er als Mensch und Freund gewesen, gehören. Ich kann jedoch die ersteren Beziehungen nur andeutend berühren, um bei den letzteren etwas länger zu verweilen.

Daß unser Goldhorn als Theolog und Philosoph, Pädagog, besonders aber als Homilet ausgezeichnet war, das wissen Alle, selbst die, welche ihn nur dem Namen nach kennen; allein er war auch außerdem reich an Kenntnissen mannigfacher Art, wie man dieß bei Männern, die sich einem Fache vorzugsweise widmen, höchst selten findet. Classisch gebildet und mit einem ungewöhnlichen Scharfsinne begabt, war er in Allem, was er wußte, gründlich, klar und hatte sich eine eben so ausgebreitete Belesenheit, als tiefe Menschenkenntniß erworben. Seine Arbeiten mochten im römischen oder deutschen Gewande erscheinen, immer trugen sie das Gepräge der Classicität an sich, und die scharf gedachte, wohlgeordnete Darstellung seiner Gedanken, gab allen seinen Arbeiten, selbst seinen trefflichen Briefen, den Anstrich ansprechender Einfachheit, welche als die höchste Aufgabe eines guten Styls gilt. Erinnerung Ihr Euch, meine unmittelbaren Studiengenossen, an seine Promotionsfeierlichkeit, bei welcher die Koryphäen der damaligen Theologen und Philosophen mit ihm in die Schranken traten; wer da mit uns gesehen und gehört hat, mit welcher Ruhe, Gelehrsamkeit und Gewandtheit er seine Sache in fließender lateinischer Rede vertheidigte, wie umsichtig, scharfsinnig und doch immer wohlwollend und human er seine Gegner bekämpfte, der wird ihm das Zeugniß nicht versagen, daß wohl nicht oft ein würdigeres Haupt mit dem Doctorhute geschmückt worden sey, als das seinige. Und wie rastlos hat er seitdem in allen Fächern fortgearbeitet!

Was er als Kanzelredner gewesen, darüber bedarf es wohl gerade in dieser Versammlung keiner weiteren Auseinandersetzung; seine dankbaren Schüler wissen und bethätigen es selbst, und gemüthvolle Musterpredigten von ihm befinden sich in tausend Händen. Zwar schien er in dem ersten Drittheile seiner Wirksamkeit als Prediger zu Leipzig den verdienten Beifall um deswillen nicht ganz zu finden, weil ihm eminente Predigertalente, größtentheils in der Blüthe ihrer Jahre, zur Seite standen. Ich erinnere nur an den greisen Rosenmüller, dessen schlichte Rede in jedes Herz Eingang fand; an den geistreichen Tzschirner, dessen Gestalt und gewaltiges Wort an heiliger Stätte bisweilen an D. Martin Luthern erinnerte; an den trefflichen Wolf, Rüdell, Hirzel und Andere, deren Jeder sein Publikum hatte. Allein es störte dieß unsern Goldhorn nicht, er suchte dieß weniger außer, als in sich selbst; er arbeitete um so eifriger fort und erwarb sich dadurch, wie durch sein ganzes gemeinnütziges Wirken für alles Gute, bald ungetheilten Beifall, der ihm auch bis an sein Ende blieb. Und wer unter uns gedächte nicht der erhebenden Feierstunden, die er uns, als Beichtvater der laus. Predigergesellschaft, bei ihrem gemeinschaftlichen Genuße des heil. Mahles bereitete, der ergreifenden und doch so väterlichen Vorträge, die er bei solchen Gelegenheiten hielt? *) „Wie sehr er Geistlicher im wahren Sinne des Wortes war, bezeugt eine vertraute Aeußerung, die ich als Senior der Gesellschaft von ihm hörte; — so schrieb

*) Welchen Einfluß Goldhorns Wort, an heiliger Stätte gesprochen, hatte, davon gab später ein Theilnehmer an der Feier des Tages, der verdiente Bürgerschul-Director, M. Bornemann allhier, der Versammlung Zeugniß. „Ich bin, so äußerte er sich, zwar weder Goldhorns Schüler, noch ihm näher befreundet gewesen, allein ich erinnere mich heut lebhaft einer Predigt, die er am Osterfeste 1812 hielt: — Ueber das Rührende und Lehrreiche in den Nebenumständen der Auferstehung Jesu Christi; 1. er erstand am Morgen, als die Sonne aufging; 2. in einem schönen Garten, dem Garten eines Freundes; 3. von himmlischen Boten und theilnehmenden Freunden begrüßt und aufgesucht. — Mich erbaute diese Predigt so, daß ich, in meine Wohnung zurückgekehrt, mir die Disposition u. s. gleich aufschrieb und noch jetzt gedenke ich dieses trefflichen Kanzelvortrags mit Vergnügen.“

mir in diesen Tagen unser Freund, Prof. Fritsch e in Grimma, und er verzeiht es mir gewiß, wenn ich Ihnen seine Aeußerungen der Pietät über den Vollendeten nicht vorenthalte. — Wir hatten eben eine ziemlich dürftige Disposition über das Vertrauen auf Gott durchgegangen und er selbst hatte den Sonntag vorher über dieses Thema geprediget. Ich fragte ihn, wie er dem verbrauchten Gegenstande immer noch eine interessante Seite abgewinnen könnte? — „Lieber Freund, ergenete er, wenn man eine Frau und vier Kinder hat, da lernt man, wie sehr man den lieben Gott braucht, und da kann man auch alle Sonntage darüber predigen.“

Lassen Sie uns nun sehen, was er als Bildner der akademischen Jugend, insonderheit als Vorstand der laus. Prediger-gesellschaft und namentlich im homiletischen Fache geleistet hat, und wie er in letzter Hinsicht verfuhr.

In dieser Beziehung gehörte Goldhorn der frühern Reinhardtschen Periode an. Er unterdrückte keine Individualität, verlangte keine Gleichmäßigkeit der Leistungen, sondern ehrte und pflegte jedes Talent, nach welcher Seite hin es sich auch entfalten mochte; aber er verlangte logische Strenge, Bestimmtheit des Ausdrucks und Geschmack in der Darstellung. Für die Materie, die zu behandeln war, deutete er immer nur die Haupt-Gesichtspunkte an; die Ausführung aber prüfte er bis auf das einzelne Wort, und ließ dann wo möglich keinen Fehler durch, durch welchen der Gedanke entstellt, oder der Ausdruck mangelhaft wurde. Praktisch, wie sein ganzes Wesen, war auch sein Verfahren in dem homiletischen Seminar. Durch die glücklichsten Instanzen wußte er die allgemeinen Gedanken zu beleben und die Abstraction zu versinnlichen. Durch die einfachste, natürlichste Wendung gelang es ihm, die verborgenen Widersprüche aufzudecken, die fehlenden Gedanken zu ergänzen und die Mangelhaftigkeit der Beweise darzulegen. Seine reiche Menschenkenntniß und sein scharfer Verstand gaben ihm jenen glücklichen Takt, der, mit Vermeidung aller Umschweife, überall den nächsten und rechten Ton trifft. Wenn er dabei das Schlagwort des Wizes bisweilen nicht zurück hielt, so geschah dieß eben so wohl, weil er diese Gabe in reichem Maaße

besaß, als weil er sich dadurch lange Erörterungen ersparte. Die heitere Zutraulichkeit, mit der er sich gegen seine Zuhörer äußerte, benahm diesen Einfällen des Augenblicks jede verfängliche Mißdeutung. Gewiß die meisten seiner Schüler bewahren von ihm solche Apophthegmen, die ihnen für ihr ganzes Leben mehr genützt, sie sicherer vor Fehlgriffen und Verirrungen gewarnt haben, als ganze lange Capitel aus homiletischen Compendien. Geschah es auch zuweilen, daß er damit den Dünkel oder die Selbstgefälligkeit Einzelner demüthigte, so mußten doch auch diese, mitten im Blitze des schlagenden Witzes, die sanfte Wärme des guten Herzens anerkennen. Sein Wesen war einmal so, daß man ihm Nichts übel nehmen konnte. Mit Milde und Nachsicht nahm er besonders auch die schwächeren Leistungen auf, ging in die dürftigsten Gedankenreihen ein und behandelte das Alltäglichsste mit einem Interesse, als ob auch für ihn etwas ganz Neues darin zu finden wäre. Vielleicht trug zu dieser Geduld auch die große Bescheidenheit bei, mit der er über seine eignen Leistungen urtheilte. Gern ordnete er sich bedeutenden Talenten auf dem homiletischen Felde unter, sah ohne Reid den wachsenden Beifall anderer Prediger und munterte die Begabteren unter seinen Schülern auf, daß sie es besser machen sollten, als er. Daher ertrug er auch von diesen Widerspruch, ohne die geringste Bitterkeit und erklärte bisweilen beim Beurtheilen der Dispositionen eine streitige Frage, über die er seine Meinung schon angedeutet hatte, absichtlich für unerledigt, um nicht die freie Behandlung zu hemmen und die selbstständig aufstrebende Kraft niederzubeugen. Die dogmatische Ueberzeugung gab er ebenfalls völlig frei. Das Unchristliche duldete er allerdings nicht und warnte, wenn auch mild, vor jeder Behauptung, die dem Schwächern von der Kanzel herab zum Anstoße gereichen konnte; aber daß Alle in allen Stücken mit seinem Glauben übereinstimmen sollten, war er weit entfernt zu verlangen. Als redlicher Wahrheitsforscher wußte er nur zu gut, daß der Glaube nicht bloß vom guten Willen abhängt, und daß in den Jahren kämpfender Zweifel eine aufgedrungene dogmatische Ansicht oft der sicherste Weg ist, das jugendliche Gemüth zur Heuchelei zu verführen

und ihm den baaren Unglauben als heimlichen Besitz erst recht lieb und werth zu machen. Ehrlich und rechtschaffen, wie er selbst war, wollte er, daß Andere auch bei ihm wären. Nicht sich selbst sollte man predigen, nicht seine Einfälle für Christenthum, seine gedankenlosen Floskeln oder schönen Phrasen für heilige Wahrheiten ausgeben; aber lügen sollte man eben so wenig. Es war die wahrhaft praktische Weisheit, die ihn dabei leitete, und wenn ihm dieß vielleicht von gewissen Leuten geradezu als Sünde angerechnet wird, so werden es ihm Hunderte danken, die jetzt als wahre Diener Christi mit sichtbarem Segen in des Herrn Weinberge arbeiten. Wie sehr er von jenem Paulinischen: Nicht daß ich's schon ergriffen hätte &c. durchdrungen war, kann man schon daraus sehen, daß er bis in seine letzten Tage von jeder Erscheinung, auch auf dem Felde der theoretischen Homiletik, die aufmerksamste Kenntniß nahm, und noch vor nicht langer Zeit fand ihn Einer unserer Freunde mit dem Studium der Harmsischen Abhandlung: „daß der Prediger mit Zungen reden müsse,“ beschäftigt, um für sein homiletisches Seminar daraus zu lernen. Von vielen Belegen, die ich hierzu aus vertraulichen Gesprächen und Briefen geben könnte, will ich nur zwei anführen. „Ich weiß, sagte er öfters, daß Sie sich lebhaft für Alles interessieren, was die Kirche und Schule betrifft.“ Er machte mich dann auf neue literarische Erscheinungen, die er wohl selbst beurtheilt hatte, aufmerksam, und fügte hinzu: „Ist's Ihnen möglich, so sehen Sie sich das treffliche Buch an; ich habe viel daraus gelernt,“ oder er sagte bezüglich: „Ich habe kürzlich auch eine Kleinigkeit darüber geschrieben, wollen Sie sich die Mühe nehmen, sie zu lesen, so finden Sie sie da und da;“ oder er theilte sie mir mit der bescheidensten Meinung mit. Und als ihn die öffentliche Meinung unter den Candidaten zu den neuerlich angestellten geistlichen Råthen bezeichnete, ich aber gegen ihn mein Bedauern nur darüber geäußert hatte, daß, wenn dieser Fall eintrete, er dann jedenfalls das Praesidium bei unserer Gesellschaft werde aufgeben müssen, antwortete er mir bald darauf in seiner gewohnten Laune: „Darüber lassen Sie sich vor der Hand kein graues Haar wachsen. Es könnte vielleicht sein, daß man an mich dächte, allein bei meiner Mittel-

mäßigkeit, in der ich mich gerade wohl befinde, passe ich, wie ich recht wohl fühle, zu einer solchen Stelle nicht, und ich kann mir nichts Traurigeres denken, als wenn Jemand als verlorne Post auf seinem Posten steht.“ —

In dieser Ihnen so eben getreu geschilderten Weise nun hat unser verewigter Goldhorn, insonderheit als Präses der laus. Predigergesellschaft, der er mit ganzer Seele angehörte, 28 Jahre hindurch eben so uneigennützig gewirkt, als ihm, wie ich aus seinem Munde weiß, seine theologische Professur keinen Ertrag gewährt hat! Seit 1814, wo unsere Sorabica restaurirt wurde, sind 238 Mitglieder in dieselbe aufgenommen worden. Die Mehrzahl derselben sind in den Lausitzen als Geistliche oder Schulmänner, Viele von ihnen in Preußen, Rußland, der Schweiz und andern Staaten angestellt und gewiß Viele machen dem Meister Ehre. Durch sie ist diese treffliche Goldhornsche Disciplin auf heimathlichen Boden verpflanzt worden, fast gleichmäßig wuchert seine Saat im Auslande. Wer unter uns sich erinnert, wie mitunter in unseren Kirchen früher geprediget wurde, und damit die Art und Weise vergleicht, wie fast durchgehends Goldhorn's Schüler jetzt die Kanzelvorträge behandeln, dem kann der mächtige Einfluß, den er auf sie geübt hat, nicht verborgen bleiben. Und gerade das ist sein großes Verdienst, das ist das monumentum aere perennius, welches er sich selbst, vorzugsweise in unsern Gauen, gesetzt hat, die sicherste Bürgschaft dafür, daß sein Name auf lange Zeit hinaus im gesegneten Andenken bleiben werde, daß er ein Werkzeug in der Hand Gottes war, das, ja das allein, ist uns die Triebfeder gewesen zur heutigen Feier seines Gedächtnisses! Mit welcher Liebe er diesen Beruf pflegte, und wie er seine Schüler zu beurtheilen wußte, darüber vergönnen Sie mir nur einen Beweis anzuführen. Als ich im August 1835 einige Tage in Leipzig und auch in der Nähe Goldhorn's glückliche Stunden verlebte und eines Tages gegen Abend zu ihm kam, um ihn abzuholen, saß er anscheinend noch emsig über einem Buche. „Ah! Sie da, rief er mir entgegen, Freund, Sie kommen mir grade wie gerufen. Sehen Sie, ich weiß nicht, ob ich es Ihnen früher schon einmal gesagt habe, da

halte ich mir ein Nationale über ihre Landsleute; Sie stehen auch darin.“ Es war dieß ein Manuscript, in welches er seit 1814 seine Schüler eingeschrieben und sich seine Bemerkungen über jeden Einzelnen gemacht hatte. „Da sind mir, fuhr er fort, Einige aus dem Gesichte gekommen, über die Sie mir wahrscheinlich nähere Auskunft geben können.“ Ich vermochte dieß, und konnte nur Gutes von ihnen berichten, was er sich sofort anmerkte. Kaum war dieß geschehen, als er aufstand, mich mit Innigkeit bei beiden Händen faßte und bewegt in die Worte ausbrach: „Sie glauben nicht, welche Freude Sie mir durch Ihre Mittheilungen gemacht haben; gewiß, auch Sie werden die Erfahrung gemacht haben, es thut Einem doch wohl, wenn das Bischen gut gemeinte Weisheit nicht auf Dornen und Disteln fiel. Man hat euch Lausitzern früher oft Unrecht gethan; man sieht's aber jetzt ein; ihr seid doch wackere Leute!“ 7) — „Nun, sagte er dann nach einer kleinen Unter-

7) Einen Belag hierzu sowohl, als über die stete Anspruchslosigkeit Goldhorns giebt Referent noch durch folgende Mittheilung. Der hiesige Gymnasiallehrer, Ehregott Dresler, hatte seine im Jahre 1830 erschienene Schrift: „Die Lehre von der heiligen Taufe, als der Weihe zum christlichen Leben, nach dem Grundtexte des neuen Testaments,“ dem D. Winzer und D. Goldhorn in Leipzig und dem D. David Schulz in Breslau dedicirt. In einem schönen Briefe, es war der erste, den Goldhorn in diesem Jahre schrieb, dankt er dem Verfasser dafür, und ich vergönne mir aus demselben nur nachstehende Stelle auszuheben. „Ich kann diese Zuschrift nicht anfangen, ohne mit demüthigem Danke zu Dem aufzublicken, der mich bis diesen Augenblick so unendlich viel Gutes hat erfahren lassen. Zu diesem Guten zähle ich mit dem vollsten Rechte die herzliche Liebe so manches trefflichen jungen Mannes, den er in meine Nähe führte, und mich zum Zeugen und sogar zum Beförderer seines Strebens nach Vorzüglichkeit und einstigen Tüchtigkeit machte. Unter diesen hatten Sie, mein Theurer, Ihren Platz schon während Ihres Hierseins auf eine solche Weise eingenommen, daß ich Ihnen getrost mein kurzes Register über meine homiletischen Bekanntschaften zeigen dürfte, damit Sie sehen könnten, welch ein Bild von Ihnen mir für immer vor der Seele gestanden haben würde, auch wenn ich nie wieder mit Ihnen in Berührung gekommen wäre. Aber welch eine Auffrischung haben Sie jetzt jenem Bilde gegeben? Wie muß ich mich freuen, wenn ich nicht

brechung, wollen wir uns aber auch gleich aufmachen,“ und nicht ahnend, daß es der letzte Tag sein würde, verlebte ich in dem gelehrten Vereine, in den er mich einführte, an seiner Seite einen genußreichen Abend.

Gleich liebenswürdig aber steht unser Goldhorn auch als Mensch und Freund da. Unmöglich ist es, ohne daß ich besorgen müßte, Sie durch meine Mittheilungen zu ermüden, hier alle Züge seines edlen Charakters, so, wie sie es verdienen, ans Licht zu stellen. Gleichwohl kann ich die hauptsächlichsten wenigstens nicht unberührt lassen. Strenge Rechtlichkeit, Biederkeit und Aufrichtigkeit, rastlose Thätigkeit, Gemüth und ächter Christensinn bethätigten alle seine Handlungen; in ihm personificirte sich der Begriff der wahren Humanität. Nicht bloß im Kreise seiner Familie, auch von Außen schloß sich Alles vertrauensvoll an ihn an, und wer sich ihm anschloß, fand gewiß das theilnehmendste Herz. Ihm ward die fremde Noth seine eigne. Er behandelte jeden ihm anvertrauten Kummer, als wäre er der einzige, an den er jetzt denken müßte, und er ruhte und rastete nicht, bis er einen Ausweg entdeckt hatte. Man fühlte sich häufig schon beruhigt, wenn man es ihm nur gesagt hatte. Wie oft redete er mich im Winter von 1813 — 1814, wo auch in Leipzig das Nervenfieber schrecklich wüthete, mit den Worten an: „Nun, lieber Klien, sind alle ihre Landsleute noch auf den Beinen?“ und wenn ich ihm berichten mußte, daß Der oder Jener davon befallen worden, war seine zweite

sagen soll fürchten, von Ihnen betrachtet zu sein? Was wird die Welt von den Verdiensten glauben, die ich entweder um die Theologie überhaupt, oder um Ihre Person im Besondern haben müsse? Zwischen zwei so grundgelehrte Theologen gestellt, wie ich an der Spitze Ihres Buches erscheine, werden die Leute nicht denken, durch mich sei ein wirkliches theologisches Kleeblatt vollendet? Werden sie nicht denken, zu dem Reichthume, den Sie in Ihrem Buche auslegen, habe auch ich einen Beitrag geliefert? — An eine öffentliche Beurtheilung desselben darf ich mich nicht wagen, weil ich mich wirklich nicht rühmen darf, der Sache auf die dazu gehörende Weise mächtig zu sein und weil man dann doch immer den Verdacht der Partheilichkeit gegen mich hegen würde, wo man mich als den Recensenten ausspürte.“

Frage: „er leidet doch nicht Noth?“ und wo ich ihm dieß nur entfernt andeutete, suchte er sogleich mit Rath und That zu helfen. Auch in den spätern Jahren war sein Anerbieten: „bezeichnen Sie mir die Hülfbedürftigen, die Sie von Ihrem Gymnasium ⁸⁾ der Sorabica zuführen, und es soll mich wahrhaft freuen, wenn ich ihnen irgend nützen könnte,“ kein leeres Wort, wie dieß so Mancher unserer Landsleute noch heut mit innigem Danke zu rühmen wissen wird. Arme und Bedrängte haben an ihm einen Freund und Helfer verloren, dessen Linke selten wußte, was die Rechte that; ja mancher Nothleidende hat nie erfahren, woher ihm die ersehnte Hülfe kam. Es wird in Leipzig wenig Werke der allgemeinen Wohlthätigkeit geben, die er nicht auf irgend eine Weise unterstützt hätte. Die Bibelgesellschaft, die Reinhardtsche, die Gustav-Adolf-Stiftung, was hinsichtlich der letzteren unser Freund, D. Käufer in Dresden, in seinem letzten Jahresberichte öffentlich anerkannte, das Schulwesen und andere wohlthätige Institute fanden in ihm eben so den eifrigsten Beförderer, als die theol. Facultät, der akademische Senat und die Prüfungs-Commission in ihm ihren Mann. Gleich lebendig und aufrichtig war seine Theilnahme auch da, wo er nicht helfen konnte; er weinte, wie die Schrift sagt, mit den Traurigen, und freute sich mit den Fröhlichen. Dabei hatte er sich eine seltene Gewalt über seine Empfindungen erworben. Mitten im Scherze konnte er abbrechen und zu dem Ernstesten übergehen, umgekehrt wußte er in schweren Augenblicken einen heiteren Gedanken zu erfassen und festzuhalten. Die rege Heiterkeit, der seelenvolle Scherz und der schlagende Witz, der ihm zu Gebote stand, machten seine Unterhaltung höchst anziehend und fesselten dergestalt an seinen Umgang, daß man ihn bei dem ersten Gespräche lieb gewann. Wir Alle sind ja des oft Zeuge gewesen; und wer sollte sich nicht erinnern der Würze, die er unsern kleinen Festen gab, seiner gemüthvollen Aeußerungen, die er laut werden ließ, als er im

⁸⁾ Der Referent ist gegenwärtig als Mitglied des Stadtraths Vorstand des Kirchen- und Schulwesens in der Stadt Budissin und den dazu gehörigen wendischen Landparochien; sein nächster Mitarbeiter, sein alter Freund, der Past. Primar. Lubensky.

Jahre 1825 die Lausitz besuchte, überall mit offenen Armen empfangen? ⁹⁾ Viel allerdings trug hierzu bei das häusliche Glück, welches er genoß, und das allgemeine Vertrauen und Wohlwollen, dessen er sich erfreute. Wie sehr er Beides zu schätzen wußte und wie fromm und dankbar er für diese und andere Wohlthaten gegen Gott war, darüber hat er sich am Schlusse seines *curriculi vitae*, welches dem Tzschirnerschen Promotionsprogramme: „*de claris veteris ecclesiae oratoribus*“ beigedruckt ist, eben so schön als herzlich ausgesprochen. ¹⁰⁾

⁹⁾ Lange hatte sich nehmlich der edle Goldhorn vorgenommen einen Ausflug in die Lausitz zu machen und sich darauf gefreut, als er diesen Vorsatz im July 1825 verwirklichte. Man beschloß, ihn von Budissin aus an der äußersten Grenze der Lausitz, am Gasthause zum sächsischen Reiter, einer Poststation, ehrenvoll einzuholen. Dadurch, so wie durch wenige herzliche Worte, mit welchen ihn eine Deputation ersuchte, den Eilwagen zu verlassen, wurde er schon sehr überrascht. Unter einer großen Linde, welche westlich an der Chaussee auf einer lausitzer Enclave steht, nahm man, von einem herrlichen Sommerabende begünstigt, ein frugales Abendbrod ein, und, wie natürlich, galt das erste Glas: dem Vater Goldhorn auf lausitzer Grund und Boden! Da brach der Ehrenmann, mit Freudenthränen im Auge, in die Worte aus: „Ich danke euch herzlich, ihr guten Kinder; ihr thut mir viel zu viel Ehre an; wahrlich es könnte mir in diesem Augenblicke die schönste Herrschaft eurer Lausitz geschenkt werden, sie würde mir nimmer die Freude machen, welche eure Liebe in mir erweckt.“ Er verweilte dann mehrere Tage im Kreise seiner Schüler in Budissin, und wurde von ihnen von Ort zu Ort, vom Freunde zum Freunde geleitet.

¹⁰⁾ Für Diejenigen, welche dieses Programm nicht besitzen, widme ich jenem Herzensergusse Goldhorns hier ein Plätzchen: *Hujus autem argumenti publica disputatione defendendi tempus incidere in ipsa sacrorum per Lutherum instauratorum saecularia tertia, summo jure laetissimis congratulationibus celebranda, non dicere possum quanta perfundat animum laetitia, mentemque ad summum rerum mearum gubernatorem erigat. Ita enim omnes ac singulas vitae meae vicissitudines iste pro sua clementissima sapientia est moderatus, ut rectissime a cunctis, qui me resque meas norunt, levitatis, arrogantiae et impietatis accusandus essem, nisi gratissima praeteritorum recordatione, futurorum autem laetissima expectatione hanc meam solennitatem vellem celebrare sanctissimeque spondere, pro tot et tantis, quae mihi contingere, bonis,*

Was Wunder also, daß ein Mann von solcher Individualität einen mächtigen Einfluß auf seine Schüler, die größtentheils seine Freunde wurden, sowohl während ihrer Studienzeit, als auch weiterhin, äußerte und sich die Liebe erwarb, die ihm dankbar über das Grab hinaus folgt! „Mir ist er, — so schreibt mir unser Freund Fritsche, — unersetzlich; in alle meine Lebensverhältnisse hat er eingegriffen und überall ist es zu meinem Besten gewesen. Unter meine erste Predigt, die er tüchtig durchcensirt hatte, stand zuletzt ein sehr aufmunternder Spruch geschrieben. Dieß hat mit meine ganze Lebensrichtung entschieden. Der arme, unbekannte Jüngling bekam dadurch einen Riesenmuth, und wenn ich manchmal an dem Gelingen schwieriger Unternehmungen verzweifeln wollte, fiel mir wieder ein: Der hat dir das gesagt, es wird doch wohl noch werden!“ Wie Mancher unter uns würde Gleiches von sich anzuführen wissen! Wie viele seiner befreundeten Schüler, denn er war auch als Correspondent nicht säumig, hat er bei trüben oder wichtigen Begegnissen des Lebens getröstet, berathen, ermuntert! Ja, auch ich habe dies vielfach, besonders als ich seit dem Frühjahr 1833 durch den Tod meines trefflichen Weibes¹¹⁾ mein häusliches Glück verlor, erfahren, und ich muß offen bekennen, daß ich unter den Männern, die ich in reiferer Jugend kennen lernte, für mein inneres Ich dem unvergeßlichen Ernst Platner und unserm Goldhorn wohl das Meiste zu verdanken habe! —

Doch, ich gehe nun zu seiner letzten Lebensperiode über. Im Ganzen und bei seiner überwiegenden Geisteskraft, erfreute sich unser Goldhorn, Hämorrhoidalzufälle ausgenommen,

conjugi et liberis desideratissimis, amicis et fautoribus, urbi cum civibus et magistratibus, muneri, patriae, ecclesiae, religioni, Christo, Deo, me, quicquid superest vitae et virium, qua demum potuero ratione, caritate, obsequio, cultu, amore, reverentia, diligentia, labore, constantia, fide, spe et indefesso omnis pietatis studio ita esse consecraturum, ut confidere possim, με εἰς τὰ πάντα εἰς τὰς ἀποθνήσκοντι εἶναι τοῦ Κυρίου.

¹¹⁾ Die Tochter des bekannten Geographen, Prof. Friedrich Gottlob Leonhardi in Leipzig, einst Goldhorns Schülerin.

die ihn seit 1817 zu Zeiten heimsuchten und ein Unterleibsübel ankündigten, einer guten Gesundheit. Allein in seinem letzten Lebensjahre waren ihm harte Prüfungen beschieden, die er aber mit stiller Ergebung ertrug, in welcher gleichwohl seine gewohnte Heiterkeit bisweilen auftauchte. Was er mir über seinen damaligen Zustand unterm 10. Decbr. 1835 schrieb, lautet also: „Ich beginne den heutigen Festtag mit dem Seufzer: solamen miseris, socios habuisse malorum. Denn ich nehme bei dem Male denselben Platz ein, welchen mein guter Lubensky hat, — den Krankenstuhl.^{1 2)} Ja, mein theuerster Freund, am 8. Novbr. habe ich die Kanzel und Kirche zum letzten Male betreten und weiß noch nicht, ob und wenn es wieder geschehen wird. Die Zubereitungen zu meinen Leiden haben wenigstens vier Jahre gewährt; sie waren in vollem Gange, als Sie uns mit Ihrem Besuche erfreuten und sie vollendeten sich in der Michaelismesse auf einem Ausfluge mit unserm D. Illgen nach der Wartburg über den Thüringer Wald; — es ist dieß eine drückende Urodiarrhoe.“ Nachdem er dann seine Zufälle näher beschrieben hatte, fuhr er fort: „Da geriethen meine Aerzte auf den Gedanken, den von Hufeland als Specificum gepriesenen Karlsbader Brunnen zu versuchen; dieß geschah 3 Wochen lang mit dem Struveschen Surrogat, und diesem schreibe ich es nächst Gottes Hülfe zu, daß ich auf dem Wege zum Grabe noch einmal still stehen und, menschlichem Ansehen nach, einen Anfang zur Umkehr machen durfte. Denn ich habe zum erstenmale in der vergangenen Nacht vier Stunden ununterbrochenen Schlaf gehabt, damit ich doch Etwas vom Lausitzer Feste hätte. An Kräften aber fehlt es freilich noch sehr; ein Gang um die Stadt ist eine wahre Reise für mich und eine Predigt zu halten wäre mir unmöglich. Das Prediger-Collegium jedoch habe ich nur einmal ausgesetzt und hoffe es auch fernerhin leiten zu können, wiewohl mir die Aerzte die Aussicht eröffnen, daß ich öffentlich diesen Winter über nicht Viel zu Stande bringen werde.“ Er

^{1 2)} Gleichzeitig litt der Past. Prim. Lubensky, einer der Restauratoren der Gesellschaft im Jahre 1814 und bis 1817 deren Senior, an einem langwierigen Uebel, welches mehrmals lebensgefährlich zu werden drohte, wurde aber davon, zur allgemeinen Freude, an Böhmens Heilquellen befreit.

setzte dann noch weiter hinzu: „Nun zu Ihnen, Theuerster, und zwar zuerst zu Ihrem heutigen Feste! Mögen Ihnen allen die Herzen in frohen Erinnerungen an die schönen Jahre aufwallen, wo Sie als Mitglieder der Sorabica in jugendlicher Kraft und Fülle den Grund zu der ehrenvollen und segensreichen Tüchtigkeit legten, mit welcher Sie jetzt in der väterlichen, damals oft besungenen, Provinz Ihr Werk treiben und Ihren Beitrag zum großen Baue des Allumfassenden liefern. Unsere jetzigen jungen — — — Wunderbar! ich werde bei diesem Worte unterbrochen, eben durch die, welche ich schreiben wollte — Soraben; der jetzige Senior Franke, der Secretär v. Mücke und ein Mitglied Schulze, erscheinen, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen und mir ein recht artiges Festgeschenk zu überreichen nebst einigen Exemplaren des Schriftchens, das auch Sie an diesem Abende erhalten werden. Auch wenn die guten Leute mich nicht beschenkt hätten, ich würde doch geschrieben haben, was ich in Gedanken hatte; auch unsere jetzigen jungen Soraben legen es im Ernste darauf an, nicht hinter ihren Vorgängern zurückzubleiben. Wie zu jeder Zeit, sind auch jetzt die Geister verschieden ausgestattet, allein keiner ist ganz arm; mehrere unter meinen Homileten sind Männer, die sich sehen lassen können und werden. Gott segne ferner den ihm gewiß gefälligen Verein — und lasse doch auch einmal einen Lausitzer selbst in Leipzig Hütten bauen, damit, wie es sein sollte, ein Landsmann der Führer werde.“ — Und in der That, sein Gesundheitszustand verbesserte sich auch so, daß er das frohe Weihnachtsfest mit neuer Hoffnung für sich und sie im Kreise der Seinigen mit begehen konnte. Wie dankbar der fromme Mann dafür gegen den höchsten Geber alles Guten war, darüber hat er sich in dem Journale für Prediger 1836. Stück 3. pag. 352 flgd. bei Gelegenheit seiner Beurtheilung der „Herzenserhebungen in religiösen Gesängen u. von Hundelcker“, so herzlich ausgesprochen, daß ich nicht umhin kann, hier seine eignen Worte anzuführen: „Eine wahrhaft festliche Erbauungsstunde verdankt Rec. dem Verfasser durch das Lied No. 14. Dank für die beginnende Genesung. Denn kurz nach erhaltener Aufforderung zu einer Anzeige dieser Lieder ward er von einer drückenden Krankheit

überfallen, welche ihn mehrere Wochen lang in allen seinen Geschäften unterbrach, und ihm nur erst gegen Weihnachten eine anhaltendere Selbstbeschäftigung und Umgang mit Freunden gestattete. Die Glieder seiner Familie hatten daher eine kleine Weihnachtsfeier veranstaltet, wie sie bei seiner noch sehr merklichen Schwachheit für ihn nur sein konnte. Aus seinem Krankenzimmer abgerufen und in die Nebenstube geführt, wo er die Freunde versammelt fand, welche die treue Gattin eingeladen hatte, und nun in das vom Christbaume erleuchtete Festgemach eintreten sollte, bat er um einige Augenblicke Verzug, um Dem den gebührenden Dank zu bringen, der ihn wieder so weit hatte gelangen lassen, um dieses Fest mit feiern zu können und las, freilich mit bebender Stimme, das bezeichnete Lied vor. Es ergriff alle Anwesende und bewegte sie tief! Alle traten, mit Thränen im Auge, in den kleinen Festsaal und sammelten sich, gleich der homerischen Andromache *δακρυοὐν γελᾶσαντες* um den Tisch, welcher die kleinen Gaben der überraschenden Liebe trug. Aus Dankbarkeit und Bedürfniß wiederholte Recensent das Lied mehr denn einmal in seiner Einsamkeit, entging freilich aber dabei der Versuchung nicht, der zuletzt alle Beschauer eines Kunstwerks unterliegen, der Versuchung, zu kritisiren. Ist es doch nun einmal des Predigers nicht zu beneidendes Loos, auch da, wo er sich erbauen soll, zugleich zu richten und seinen Maßstab an das Gehörte und Gelesene zu legen. Wenn er es sich erlaubt, die Wirkung jener Versuchung hier nieder zu legen, so fürchtet er deshalb nicht, ein undankbarer Verächter der früher dankbar empfangenen Wohlthaten zu sein.“ Er fügt dann das Lied in, nach seiner Weise veränderter Form, bei und es bewährt sich auch hieran seine Meisterhand.¹³⁾ Und so kam denn bald der frohe Tag, der ihn dem niederdrückenden Gefühle entriß, mit welchem er jeden Sonntag beging, wo er aus seinem Zimmer die Kirchgänger sehen und die Töne des Gesanges und der Orgel vernehmen konnte, ohne sich im Stande

¹³⁾ Obwohl Referent voraussetzen darf, daß die Meisten der Herren Theologen die angezogene Recension gelesen haben, so wird es Goldhorn's Freunden gewiß nicht unlieb sein, wenn jenes Lied

zu fühlen, selbst am Gottesdienste Theil zu nehmen. Am Sonntage Invocavit, denn länger ließ er sich nicht halten, predigte er wieder mit der alten Kraft. Indessen traten die alten Zufälle nur zu bald wieder stärker hervor, und trübten seine und der Seinigen Hoffnungen aufs Neue. „Als ich ihm in diesem Frühjahre meine Predigten „Christliches Leben““ dedicirt hatte, theilt mir unser Freund D. Käuffer mit, ihm, meinem akademischen Lehrer, dem einstigen Censor meiner ersten Predigten, ihm, dem edlen Freunde und vielbewährten Christen, lautes Zeugniß meiner Liebe, Verehrung und Dankbarkeit zu geben — schrieb er unter andern: „Wie tief hat mich Ihre Liebe gerührt! aber wie mußte mir, als ich das Buch in die Hände nahm, nicht Marc. 14, 7. in die Seele fallen!“ (Sie hat gethan, was sie konnte; sie ist zuvorgekommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß.) Am 8. Mai hielt

im Originale und in der Goldhorn'schen Umarbeitung auch hier mitgetheilt wird:

Verfasser.

Recensent.

1.

Schon naht mit leisem Tritt,
O Vater meines Lebens,
Nun die Genesung sich!
Ich flehte nicht vergebens.
Die Schmerzen hören auf,
Und freier wird die Brust;
Ich fühle, Dank sei dir,
Best neue Lebenslust.

1.

Schon naht mit leisem Tritt
Durch dich, Herr meines Lebens,
Mir die Genesung sich!
Ich flehte nicht vergebens.
Gemildert ist mein Schmerz;
Und freier wird die Brust;
Ich fühle neue Kraft
Und neue Lebenslust.

2.

O laß, du treuer Gott,
Mich dankbar vor dich treten
Zu dir, der gnädig half,
Mit frommer Jubrust beten.
Du sah'st mein Seufzen wohl,
Du kanntest meine Noth,
Und Schmerz und Krankheit wich,
O Gott, auf dein Gebot.

2.

Drum will ich, Herr mein Gott,
Mit Danken vor dich treten,
Zu dir, der gnädig half,
In frommer Freude beten.
Du hör'st mein Seufzen wohl,
Du sahst meine Noth,
Du sprachst: und folgsam wich
Der Schmerz auf dein Gebot.

3.

Neh hilf mir fernerweit
Durch deine Vätertreue,
Daß ich mit frischem Muth
Mich meines Lebens freue.
Gott, Gott, erhöre mich,
Dein Kind, das flehend spricht:
Entzieh auch künftig mir,
Herr, deine Gnade nicht.

3.

Vollend' an mir dein Werk,
In deiner Vätertreue,
Daß ich in neuer Kraft
Mich meines Lebens freue,
Und wandle dankbar dir
Vor deinem Angesicht,
Bis einst dein Bote ruft:
Bis hierher, weiter nicht!

er seine letzte Predigt und ging, um in Böhmens Heilquellen Genesung zu suchen, am 11ten desselben Monats in Begleitung seiner Familie zunächst nach Teplitz. Von dort aus erhielt ich, vom 21. Juni datirt, seine letzte schriftliche Mittheilung des, im Ganzen nur betrübenden, Inhalts: „Mit einer Zeile wenigstens muß ich Ihnen, mein hochverehrter Freund, meinen schuldigsten Dank bringen, für die vielfachen Beweise ihrer herzlichen Theilnahme an meinem Schicksale, die sie mir gegeben, so wie für die Gelegenheit zu einer sehr interessanten Bekanntschaft, die sie mir verschafft haben. Leider aber bin ich gar nicht in dem Zustande, irgend Theilnehmer an Vergnügungen sein zu können; der Weg aus meinem weißen Lamme in die lustige Harfe ist schon allein ein gehöriger Weg für mich. — Ich habe keine großen Ansprüche auf ausgezeichnete Wirkungen von meiner Badekur und werde nicht, gleich unserm vortrefflichen Freunde Lubensky, als ein Wiedergeborener nach Hause kommen; mein alter Adam — oder wie ich ihn sonst nennen soll — wird mich wieder nach Hause begleiten! — Ich muß mich darein ergeben — der Herr hat Macht zu thun mit den Seinen, was er will. Nachdem ich 40, zur Hälfte wenigstens 34° warme Bäder, wahre Feuer-taufen, mit einem Aufwande von 6 Wochen Zeit ausgehalten habe, werde ich noch nach Eger geschickt, um zu sehen, ob dort die Quellen meines Uebels in der Kälte erfrieren und im Schlamme sich verstopfen. Gott erhalte Ihnen Ihre Kraft und Heiterkeit, theuerster Freund, und sein Segen sei über Ihnen, im Amte und Hause und Herzen!“ Als Nachschrift fügte er bei: „Morgen werden die hiesigen Sachsen eine Trauermusik zu Ehren des sel. Königs Anton geben, wobei ich den Sprecher machen soll. Ach Gott!“ — Und dennoch hielt er diese seine letzte Rede, wie wir aus dem Munde von Zuhörern wissen, mit Kraft, Eindruck und Weihe! Leider gingen seine Befürchtungen in Erfüllung. Von Franzensbad, wo er mit unserm Lubensky und andern Freunden zusammentraf und sich dadurch auf einige Zeit erheitert fühlte, kehrte er am 29. Juli ganz erschöpft nach Leipzig zurück. Die Badekur hatte keine erwünschte Nachwirkung. Noch einmal erhob sich seine letzte Lebenskraft, von der schönen Bitterung begünstigt,

im Monat September und er feierte den 12^{ten} desselben Monats seinen 62^{sten} Geburtstag, so, daß selbst seine Aerzte wieder einige Hoffnung schöpften, und heiterer wurde er in dem Gedanken, den nächsten Winter wenigstens aller vier Wochen predigen zu können. Auch dießmal beglückwünschte ihn die Predigergesellschaft, allein er war zu tief bewegt um sprechen zu können und drückte daher Tags darauf in einem rührenden Schreiben seine Gefühle gegen sie aus.²⁴⁾ Doch schon vom 9. October an

²⁴⁾ Es lautet dieses Schreiben, um dessen abschriftliche Mittheilung die Gesellschaft gebeten worden ist, also: Den dermaligen Mitgliedern der verehrlichen lausitzer Predigergesellschaft bei der Universität zu Leipzig. Theuerste Commilitonen und Freunde! — „Daß es um meine Kräfte sehr bedenklich stehen müsse, davon kann nichts lauter zeugen, als der Umstand, daß die Erfahrung, die Sie mich an meinem gestrigen Geburtstage haben machen lassen, nicht im Stande gewesen ist, wäre es auch nur für eine kurze Stunde, zu der Fähigkeit zu begeistern, wenigstens mit einigen Worten die große Freude zu erkennen zu geben, die Sie mir durch Ihre Theilnahme an meinem Feste bereitet haben. Im Gegentheile, die tiefe Bewegung, in welche Sie dadurch mein Innerstes gesetzt haben, hat es mich nur um so schmerzlicher fühlen lassen, wie sehr die Bürde des gebrechlichen Leibes meinen Geist gebeugt, und in eine beklagungswürdige Unbeholfenheit versenkt hat. Die Gedanken, die ich vor Ihnen aussprechen sollte und möchte, schweben mir vor der Seele — wie könnte das auch anders sein? — allein die Sprache leistet ihr nicht den alten Gehorsam, und ich finde durchaus die rechte Wendung und den wahren Ausdruck nicht. Und so kann ich mir nicht helfen, ich muß Sie dringendst bitten, mit der bloßen Versicherung sich zufrieden stellen zu lassen, daß ich ganz empfinde, was Sie in Ihren herzlichen Worten an mich und von mir gesagt haben und daß ich namentlich ein tief gefühltes Amen zu dem Wunsche rufe, den Ihre letzte Zeile für mich ausdrückte. Zuweilen scheint in der That dem trüben Auge auch nicht ein einziger Lichtstrahl von der Weisheit und Liebe, die Alles wohl macht, irgend woher kommen zu sollen und zu können. Gottes Segen walte ferner über Ihrem Bunde zu seiner Ehre, und ergieße sich in reichem Maße über das Herz eines jeden Einzelnen in Ihrem Vereine.

Leipzig, den 13. Septbr. 1836.

Ihr dankbarer und gerührter Freund,
D. Goldhorn.

verschwand jede Hoffnung. Gesteigerte Engbrüstigkeit, Fußgeschwulst und Schlaflosigkeit waren die Vorboten der nahenden Auflösung. Während der letzten Tage wich mitunter die volle Besinnung von ihm; halb wachend und träumend vollbrachte er jene. Am Freitage vor seinem Ende schrieb er noch, im sichern Vorgefühle desselben, an einen Freund, „er habe nur noch zwei Tage Zeit!“ und seine letzten Zeilen richtete er Sonnabends an seinen alten, verehrten Freund, Dir. Gedike in Breslau, der einst auch in diesem Saale gelehrt hat, um ihn zu dessen Geburtstage zu beglückwünschen. Abends um 6 Uhr wurde er ruhiger, sich immer noch mit dem Jubiläum seines greisen Collegen, D. Bauer, wozu er die Vorbereitungen selbst angeordnet hatte, beschäftigend. Der während der letzten Nacht bisweilen wiederholte Ausruf: „gute Nacht!“ deutete wohl mehr die Augenblicke an, wo sich sein Auge verdunkelte, als ein momentanes Wiederauftauchen des Bewußtseins. Nach dem Morgengeläute des so sehnlich erwarteten Jubeltagsfestes, kurz vor halb 6 Uhr — endete er sanft! — Ueber die Trauer, die ganz Leipzig erfüllte, über die Beweise der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit, welche bei der Bestattung seiner irdischen Ueberreste von allen Seiten her an den Tag gelegt wurden, haben uns öffentliche Blätter benachrichtiget,^{1 5)} und die herrlichen Worte, welche, außer Anderen, der würdige D. Großmann an seinem Grabe sprach, ehren den theuern Verstorbenen eben so, als seinen Parentator. —

^{1 5)} Im 258sten Stücke der Leipziger Zeitung wurde hierüber unterm 26. Octbr. 1836 also berichtet: Die sterbliche Hülle des am 23ten entschlafenen Dr. Joh. Dav. Goldhorn wurde in den Nachmittagsstunden des heutigen Tages der Erde übergeben. Von der Liebe und Verehrung, welche der Verewigte genoß, gab den sprechendsten Beweis die zahlreiche Begleitung, welche seinem Sarge folgte. Mitglieder der königl. und städtischen Behörden, der Universität und die Schullehrer der Stadt und der Umgegend, die hiesigen Katecheten, die Studirenden, die Wendler'sche Freischule, deren Vorstand Goldhorn war, Bewohner Leipzigs aus allen Ständen folgten dem Entschlafenen zur geöffneten Gruft, die von vielen Tausenden umgeben war. Die Worte der letzten Weihe sprachen Dr. Großmann, der Senior der Lausitzer Predigergesellschaft, deren Präses Goldhorn 28 Jahre gewesen, Franke, und Dr. Küdel.

So wandelt er denn nicht mehr unter uns, geliebten Freunde, unser unvergeßlicher Goldhorn, sondern ist eingegangen vollendet in die Wohnungen des Friedens; und dennoch ist er mitten unter uns, wird unter uns bleiben. Und wie seine gesegneten Werke fortbauern, wie seine, nach allen Seiten hin ausgestreute, Saat noch auf lange Zeit hinaus Früchte bringen wird, da sie in dankbaren Herzen keimt, so seid Ihr es namentlich, Ihr, seine eigentlichen Berufsverwandten, in welchen und durch welche er fortlebt, das Denkmal, welches er sich unter uns selbst gesetzt hat, erhalten werden wird und soll. Und werfet Ihr einen Blick auf unser gegenseitiges Verhältniß, immer wieder ist es unser Goldhorn, der uns auch hier zu neuem Danke verpflichtet. Das Freundschaftsbündniß, welches wir als Jünglinge, zum Theil in diesen Mauern knüpften, erhielt erst in seiner Nähe, durch ihn die rechte Weihe. Sie, diese engere freundschaftliche Verbindung, mahnte uns, den Gefühlen der Pietät Raum zu geben und unter den Augen ehrenwerther Männer und unserer wackeren Jugendlehrer, können wir uns als Männer freuen, grade einer solchen Verbindung angehört zu haben.

Ist es mir, meine Brüder, einigermaßen gelungen, Euch in die rechte Stimmung zu versetzen, ahnet Ihr die Nähe seines verklärten Geistes — wohlan denn, — erhebet Euch mit einem leisen: „have pia anima“ und reichet einander die brüderliche Rechte — hier ist die Meinige — darauf, fortan zu bewahren die treue Freundschaft, an deren Hand wir bisher so traulich durchs Leben gingen und fortzuwirken im Geiste des Verklärten, Jeder in seinem Berufe, damit, wenn auch wir nach treu vollbrachtem Tagewerke früher oder später abgerufen werden, einer seiner Wahlsprüche auch der unsrige sei: *Ἐάν τε οὖν ζῶμεν, ἔάν τε ἀποθνήσκωμεν, τοῦ Κυρίου ἐσμέν!*

Hatte schon der erste Vortrag die Zuhörer in die geeignete Gemüthsstimmung versetzt, so fanden natürlich die Erinnerungen an den Mann, dem sie galten, Theilnahme und die dadurch angeregten Gefühle inniger

Trauer, dankbarer Liebe und heiliger Vorsätze erhielten neue Nahrung, als die ganze Versammlung, gleichsam als Wiederhall und Bestätigung dessen, was so eben gesprochen worden war, in die nachstehenden Strophen, in welche Referent die Hauptmomente seiner Andeutungen verwebt hatte, einstimmt:

Mel. Mir nach, spricht Christus ic.

Du hast im Leben uns gelehrt,
Geführt, erweckt, berathen,
Hast redlich Menschenglück gemehrt
Durch Rath und edle Thaten;
Du warst, bis an den sanften Tod,
Ein seltner Freund in jeder Noth.

Drum trauert, wer sich Dir verband,
Um Dich im treuen Herzen,
Und offen kündet unser Land
Der bittern Trennung Schmerzen.
Wohl dem, der so von Gott beschützt,
Wie, Edler, Du, der Welt genützt.

Du senktest Deinen Wanderstab,
Dich führte Kampf zum Frieden;
Dein Segen folgt Dir übers Grab,
Und unser Dank hienieden.
Dein Geist nur möge auf uns ruhn,
Daß wir nach Deinem Beispiel thun.

Und das zu thun geloben wir
Uns heut in ernster Stunde.
So bleibt ein schönes Denkmal Dir,
Geweih't vom treuen Bunde. —
Laß't uns, wie Er, durch's Leben gehn,
Dann blüht uns frohes Wiedersehn! —

Und hiermit wurde diese ernste Feierlichkeit in der achten Abendstunde beschlossen.

Von hieraus begab sich nun die Versammlung in den Saal des nahe gelegenen Gasthauses zur goldnen Weintraube, um daselbst, der getroffenen Anordnung gemäß, eine frugale Abendmahlzeit zu genießen und noch einige Stunden beisammen zu bleiben, um so mehr, als man sich der Anwesenheit mehrerer lieben Freunde, welchen die Entfernung ihrer Wohnorte nur seltener hierher zu kommen gestattete, zu erfreuen hatte. Auch dieses Festmahl wurde, im steten Andenken an den Mann, dem die Feier des Tages hauptsächlich galt und an die Gesellschaft, die er so lange leitete, in der Erinnerung an die Vergangenheit und im frohen Genuße Dessen, was die Gegenwart bot, eben so würdig als gemüthlich begangen. Wohl möglich, daß es mancher Leser weder angemessen noch der Mühe werth findet, wenn sich an die vorstehenden Mittheilungen eine kurze Relation über ein nichts weniger als bedeutsames Mahl anschließt. Allein da, wie bei diesen Erinnerungsfesten gewöhnlich, der frugale materielle Genuß durch so manches bezügliche Wort aus befreundetem Munde gewürzt wurde, die Theilnehmer aber, aus den im Vorworte angedeuteten Motiven, das Verlangen äußerten, daß in der kleinen Denkschrift, welche sie zur Erinnerung an diesen Tag zu besitzen wünschten, auch des traulichen Festmahles nicht vergessen werden möge, so kann sich Referent nicht entbrechen, auch hierüber noch Einiges zu sagen, insonderheit aber dabei die bezüglichsten kleinen Festgaben zu bezeichnen, die, unter vielen anderen, welche der Augenblick hervorrief, der Mittheilung wenigstens nicht ganz unwerth erscheinen dürften.

Noch vor Tische nehmlich ersuchte Referent die gesammten Anwesenden, sich eigenhändig in ein Präsenzprotokoll einzuzeichnen, welches zu den Deputationsacten genommen worden ist, und bald nachher, als man, die Gäste je zur Seite Derer, welche sie eingeladen, Platz genommen hatte, ergriff der Pastor Primarius Lubensky, als der Aelteste der ehemaligen Seniores der Gesellschaft, das Wort, um zunächst der Manen der, in diesem Jahre vollendeten, Präsiden also zu gedenken:

Die gegenwärtigen und ehemaligen Mitglieder der Sorabica sind sonst gewohnt, beim fröhlichen Mahle, mit welchem sie den Stiftungstag der Gesellschaft gemeinschaftlich begehen, zu allererst den Präsiden, die mit Liebe und Fleiß die Arbeiten der verschiedenen Vereine leiten, mit Dankbarkeit und Verehrung zu gedenken. Doch heute ist es anders, heute muß es anders sein. Den Manen der hochverehrten, unvergeßlichen Männer, die sich um die Gesellschaft die größten Verdienste erworben haben, gilt heute mit Recht die erste Empfindung unserer dankbaren Erinnerung. Grade in diesem Jahre hat unsere Gesellschaft große Verluste erlitten. Sie verlor den würdigen Professor Weiske, der so viele Jahre hindurch dem philologischen und psychologischen Vereine vorstand. Auch der Prof. Wendt, der gleich nach der Restauration unserer Gesellschaft das Präsidium des psychologischen Vereins übernahm und diesem Zweige der Sorabica bis zu seinem Abgange von Leipzig viel Zeit und Mühe widmete, starb vor Kurzem. Vorzüglich aber betrauert sie tief den herben Verlust ihres hochverdienten, theuern Goldhorn's, der über 28 Jahre lang ihr treuer, liebevoller Leiter war. Ich erwähne jetzt nicht, wie reich begabt sein Geist, wie viel verzweigt seine Thätigkeit, wie segensreich und gesegnet sein ganzes Leben und Wirken überhaupt war; Würdigere als ich haben es bereits gethan und werden es wohl noch thun. Welche hohe Verdienste er sich um unsre Lausitz durch die Leitung der Predigergesellschaft ihrer Söhne erworben

hat, was er uns und denen, die nach uns Mitglieder der uns theuern Sorabica waren, bis zum letzten Hauche seines thatenreichen Lebens gewesen ist, daran zu erinnern, könnte ich jetzt nicht unterlassen. Allein mein verehrter Freund Klien hat bereits schon bei der, zu seinem ehrenvollen Gedächtnisse gehaltenen, Feier die Verdienste des theuren Todten um uns und sein Wohlwollen und seine Liebe gegen uns so schön und so würdig dargestellt, daß ich in der That befürchten mußte, den tiefen Eindruck, den seine Rede auf alle dankbare Schüler Goldhorn's gemacht hat, unangenehm zu stören, wollte ich nur noch ein Wort hinzusetzen. Und ich denke, daß er, der Priester der Gerechtigkeit, über die großen Verdienste unsers Vaters Goldhorn's bei diesem feierlichen Acte gesprochen und das Andenken, an ihn auf so rühmliche Weise in unsern Herzen belebt hat, dieß Beispiel, daß ein Jurist einem Theologen bei seiner Todtenfeier die Gedächtnißrede hält, das wohl selten in der theologischen Welt vorgekommen sein mag, ehrt zwiefach den theuern Todten. — Die Erndte der Saat, die er auch auf diesem Acker ausgestreut hat, ist groß. Seine dankbaren Schüler, die einst Mitglieder unserer Gesellschaft waren, leben und wirken bereits in allen Theilen unserer Provinz und in vielen Gegenden unseres theuern Vaterlandes, ja sogar des nahen und fernen Auslandes. Sein Gedächtniß wird bei uns im Segen bleiben, so lange wir leben; seiner werden wir gern und mit dankbarer Liebe oft gedenken; wir, die wir seine Schüler waren, werden den 10^{ten} Decbr. nie feiern können, ohne auch an ihn uns zu erinnern. Darum konnten wir auch in dieser freundlichen Feststunde nicht beisammen sein, ohne einen Augenblick der dankbaren Erinnerung an den Hochverehrten, an den trefflichen Vater Goldhorn, zu weihen. Lassen Sie uns, m. Fr., so oft wir seiner gedenken, in Stille den Vorsatz fassen, sein Gedächtniß besonders durch treues Wirken im Dienste des Herrn dankbar zu ehren!

Schweigend erhob sich am Schlusse dieser Tischrede die ganze Versammlung, und bezeichnete so ihre tiefgefühlte Achtung gegen die Abgeschiedenen. Als bald ließ sodann der Gymnasiallehrer, M. J ä h n e, im

Sinne der Versammlung die besten Wünsche für die in Leipzig bestehende Gesellschaft und ihre verehrten Präsiden auf höchst ansprechende Weise verlauten, wie folgt:

Viri summe venerabiles!

Non ingratum, ut opinor, fecero animisque vestris acceptum, si hujus oratiunculae meae argumentum a *Lipsiensibus* duxero, egregii laboris nostri consortibus.

Primum igitur pro *dilectissimis illis Lusatiae juvenibus*, qui Lipsiam profecti tamquam ad mercaturam bonarum artium, toti in litteris habitare consuerunt, honesta et theologiae et humanitatis studia omni qua par est cura exercentes — pro his, inquam, votum nuncupetur hocce:

Faxit Deus optimus maximus, ut gnaviter ac strenue spatium decurrentes, metam ipsis propositam contingant, emensi vero stadium academicum quam plurimum in communem generis humani utilitatem conferant.

Tum significanda videtur pietas erga *doctores* illorum magnae spei adolescentium *longe nobilissimos*, indefesso studio nunc praecepta tradentes, nunc scripta emendantes omnemque vitae rationem ad recte agendum conformantes.

Jam Te appello, *Klotzi*, vir eximia conspicue et doctrina et virtute et dexteritate, qui Graecarum et Latinarum Musarum fontes ea mente recludas, ne homines nostri ad cujusque disciplinae fundamentum, a veteribus tam praeclare jactum, respicere desinant habeantque tam loquendi quam audiendi commercia sat larga; scito igitur, Te numquam officia pro magnis Tuis in Lusatiam meritis debita a nobis fore desideraturum.

Te compello, *Hartensteni*, vir clarissime, quippe qui sedens in senatu philosophorum provideas, ne vel oscitantium atque somniantium hominum portenta, quamquam levitatis ac futilitatis plena, tamen a discipulis stulte credantur, vel ipsorum opiniones falsae ac commentitiae

penitus insidant, animis quasi infixae haerentes, ita ut ipsis hominibus aetate provectoribus evelli nullo modo radicitus possint; age sic Tibi persuade, nos beneficia illa abs Te in studiosam juventutem collata numquam non esse concelebraturos.

Denique ad Vos me converto, duumviri multo gravissimi, quorum alter, *Winzerus*, insigni quadam peritia interpretari doceat aequae veteris ac novi codicis libros, Dei sanctitatem, justitiam, misericordiam explanantes comprobantesque; alter, *Wolfius*, dicendi facultatem exerceat, inter tot summos oratores Lipsiae degentes optimo cuique et ingenio et elegancia comparandus: Vestra, inquam, utentes familiaritate condiscunt juvenes ornatissimi Deum atque Servatorem semper pura, integra, incorrupta mente et voce venerari, nec non virtutis quosdam stimulos aliorum etiam hominum animis admovere.

Restat igitur, Viri summe venerabiles, qui *praesentes* adestis, ut me Lipsiensibus inter bibendum bene dicentem excipere velitis, ipsi quoque magno scyphorum concentu precantes,

sint salvi,
sint florentes,
sint beati!

Aufrichtig stimmten alle Theilnehmer bei dem ersten Becherklange in diese Wünsche, ein und es benutzte später Referent einige Augenblicke, um den verehrten Gästen und Lehrern die gebührende Aufmerksamkeit in folgendem Sonette zu bezeigen:

Was wäre wohl das vielbewegte Erdenleben,
Um das die Menschen sich so oft beneiden,
Wenn uns des Höchsten Gunst bei Freud' und Leiden
Des regen Mitgefühls Empfindung nicht gegeben?
Gewiß auch dieser Tag wird Allen es bekunden,
Daß da nur jeglich Fest sich schön gestaltet,
Wo Liebe unter Gleichgesinnten waltet,
Theilnehmend sich der Mann zum Manne hat gefunden.

So folgten heut auch Gäste, Lehrer, unsrer Bitte,
Erschienen, Goldhorn's Freunde, gern in unsrer Mitte,
Und stimmten in der Feier ernste Weise.
Nehmt Alle unsern Dank; hebt, Freunde, die Pokale,
Stoßt an: es gilt den Gästen bei dem Bundesmahle,
Dem theuren Lehrerkleeblatt hier im Kreise!

Die allgemeine Unterhaltung wurde alsbald dadurch unterbrochen, daß sich der würdige Rector, M. Siebelis, mitten unter seinen Schülern erhob und in der nachstehenden, gemüthlichen Ansprache, die zugleich, nach dem Beispiele Goldhorn's, zu frohem Genusse aufforderte, seine und der bezeichneten Theilnehmer dankbare Gesinnungen laut werden ließ.

Coryphaei chori oratorum sacrorum in nostra provincia Sorabici et hujus chori socii maxime venerandi et colendi, permittite pro Vestra humanitate, ut et meo et collegarum aliquot et discipulorum nomine Vobis quas habemus gratias brevissime agam, ac primum quidem, quod *Goldhornii* Vestri manibus justa solvistis in nostra schola, ut loco huic singulari solemnitati aptissimo, et eam Vestrae pietatis documentis ornavistis, ut iis dignissimam; ex hac enim palaestra plurimi Vestrum in *Goldhornii* gymnasium illustre adscenderunt. Deinde autem Vobis gratias ago, quod nos horum sacrorum *Goldhornii* manibus ferendorum testes esse voluistis, recte arbitrati, nos quoque *Goldhornii* memoriam pio gratoque animo colere, quod de discipulis e nostra schola in suam receptis ita meritus est, ut eorum non pauci nunc Budissae ac Lusatiae habeantur dicanturque lumina atque ornamenta, nostrae quoque scholae non nihil lucis affudentia. Tum gratias Vobis ago, quod praeclaro exemplo nobis discipulisque ostendistis, qui justus verusque sit honos tali viro tantisque meritis insigni magistro habendus a discipulis. Vester enim sensus optima quaeque deligens et Vestra Platonis lectio Vos docuerat, optimam viros virtutibus et meritis

excellentes rationem laudandi esse hanc, si eorum exempla post mortem proponantur superstitibus imitanda; vivos enim, si meruerint, justo praemio, non laudatione esse ornandos, quia saepe laudemus ut laudemur. Denique Vobis gratias ago, quod orationibus Vestris et eloquentiae lumine conspicuis, et Gratiarum rore adpersis *Goldhornii* exemplo egregie commendato nostrum de ecclesia et schola bene merendi studium vel confirmatum vel auctum esse persentiscimus. Postremo Vobis gratias ago, quod non solum aurium et animi sed ventris etiam et palati epulis nos exhilarare ad coenam invitatos voluistis, in hoc quoque *Goldhornii* exemplum dextre imitati, qui non solum dicendi, sed vivendi etiam optimus magister fuerit. His gratiis, ut par erat, actis agite collegae carissimi adjungamus libationem more nostro e rorantibus poculis partim cum voto, ut haec societas nostrae quoque provinciae Sorabica diutissime incolumis maneat, sui *Goldhornii* de ipsa immortaliter meriti nunquam immemor futura, partim cum promissione conjunctam, nos hujus diei, quo hujus diei oratores utriusque ordinis imaginem *Goldhornii* non adumbratam, sed expressam ita ante oculos posuerunt, ut eum ipsum videremur videre vivum, hujus, inquam diei memoriam grato animo altissime impressam esse conservaturos.

Wohl durften die abwesenden Gesellschaftsmitglieder so wenig als die Heimath, der sie angehören, außer Erwähnung bleiben. Ihrer gedachte der Bürger- schullehrer Thomas in längerer, gebundener Rede, worin er den Gedanken durchführte, daß, obwohl die Unendlichkeit des Weltganzen nach den Absichten der Allweisheit, irgend eine Absonderung nicht gestatte, dennoch das Streben der hier Versammelten, auch zum Weltbürgerthume Bestimmten, ein ganz entgegengesetztes zu sein scheine, denn es sondere nur Patrioten, und zwar so engherzige, daß sie, nicht zufrieden, sich

von den übrigen deutschen und europäischen Brüdern zu scheiden, selbst äußerlich, durch zwei Flüßchen, die Meisse und Spree, so wie durch Wälder und Berge von Preußen, Böhmen und dem Meißnerlande getrennt sein wollten. Unter Anspielung auf das Wappen der Lausitz und dessen goldne Mauer im blauen Felde, deren Umsturz er keinesweges beabsichtige, ersuchte er sodann alle Anwesende, vielmehr diese Mauer mit vollen Gläsern zu besteigen, von ihren Zinnen aus nach allen Zonen hinüber zu spähen, und zunächst die Lausitzer Brüder in fernen Landen aufzusuchen, die Trefflichen an der Elbe und Mulde, in Schlesien, in Helvetien und im sächsischen Rhätien, die am Kremel in Moskau, in Dorpat, der Menschheit nützen, die in Petersstadt deutsche Bildung verbreiten, zum Segensbaue der Wissenschaft beitragen und einem Vorwärts! im Zaarenlande muthig vertrauen,¹⁶⁾ und schloß mit folgenden Strophen:

Sie sollen leben! Es dringt von der Mauer Zinnen
unserer Gläser Fall auch zu ihnen wohl hin!
Woher? werden nicht lange sie sinnen,
denn an der Heimath hängt treu auch ihr Sinn.
Sie rufen mit uns: die Lausitz lebe!
Es leben Sachsen, Deutschland, die ganze Welt;
ein jegliches, jegliches Vaterland lebe,
ein jeglicher Bruder, wohin Gott ihn gestellt!

¹⁶⁾ Der Sprecher bezeichnete hierdurch insonderheit die ehemaligen Gesellschaftsmitglieder, den Consistorial-Rath und Hofprediger, D. Käuffer in Dresden, den Prof. Fritsche in Grimma, die Pastoren Schmalz, Magnus, Raumann sen. und Prof. Raumann jun. und Andere in Schlesien, den Prof. Sartorius in Genf, den Bruder des Referenten, Ludwig Klien in Moskau, den Prof. D. Otto in Dorpat, den Prof. D. Stöckhardt in Petersburg u. s. w.

Indessen mußte an diesem Tage auch den Wenden ihr Recht widerfahren, da die ursprünglichen Stifter der Gesellschaft diesem Volksstamme angehörten. Dieß gab dem Pastor Jacob an der wendischen Kirche zu St. Michael in Budissin Gelegenheit, ihrer zu gedenken, und er that dieß auf folgende Weise:

Bei unserer heutigen Feier von den Verdiensten seines Volkes zu sprechen, könnte unangemessen erscheinen. Und doch wage ich, ohne den Vorwurf der Ruhmredigkeit zu befürchten, die Behauptung auszusprechen: dieses Fest haben wir der wendischen Sprache zu verdanken. Sie war die Ursache zur ersten Begründung der Gesellschaft, um welche sich der verehrte D. Goldhorn so vielfache Verdienste erworben hat. Das Bedürfniß, fern von der Heimath Gelegenheit zur Uebung in der Muttersprache zu behalten, so wie der Wunsch, sich zu tüchtigen Lehrern für die Kirchen und Schulen des Vaterlandes zu bilden, veranlaßte vor nunmehr 120 Jahren 6 wendische, in Leipzig studirende Jünglinge zur Stiftung des Vereins, welcher mit einzelnen Unterbrechungen in Zeiten, wo keine Wenden daselbst studirten, bis zu dem Jahre 1805 nur aus Gliedern ihrer Nation bestand. Erst seit dieser Zeit gewann die Gesellschaft, auf Anrathen des damaligen Präses, des Herrn Professor Carus, durch Zuziehung deutscher Jünglinge aus der Lausitz eine weitere Ausdehnung unter dem Namen des „Lausitzer Prediger-Collegiums.“ Doch waren es wiederum Wenden, die sich bei der hundertjährigen Jubelfeier des Stiftungstages im Jahre 1816 durch Erneuerung und Verbesserung der Statuten und Errichtung der einzelnen, wissenschaftlichen Gesellschaftszweige besonders thätig bewiesen. Darauf gründet sich auch die gesetzliche Bestimmung, daß Einer der Gesellschaftsbeamten, wo möglich, ein Wende sein solle. Und obschon der wendische Verein in der letzten Zeit immer der schwächste war, und seine sprachlichen und homiletischen Uebungen nie unter unmittelbarer Leitung des deutschen Präses veranstalten konnte, so hat doch der verehrte D. Goldhorn sich auch um die wendische Geistlichkeit solche Verdienste erworben, daß sein Gedächtniß unter ihr lange in Segen bleiben

wird. Denn von den 28, gegenwärtig in unserer Provinz angestellten wendischen Predigern haben sich 16 unter seiner Mitwirkung für ihren heiligen Beruf vorbereitet, ungerechnet die, welche schon verstorben sind, oder in dem benachbarten Preußen ihre Anstellung fanden oder derselben noch entgegen sehen.

Darum bedarf es wohl keiner Entschuldigung, wenn ich mir nach alter Sitte bei den Festen des Lausitzer Prediger-Collegiums auch heute erlaube, der vaterländischen Zunge ihr Recht wiederfahren und mit Ihrer gütigen Erlaubniß mich also vernehmen zu lassen:

Tejś we naschim serkim Kraju
 Dzakomnosz a Lubosz je;
 Tejś jow Lubjo w Czeszi maju
 Muzow prawej Śwjernoszje.
 Pšched wšchitkimi czeszja tych Wuczerjow,
 Riž bjesche Boh dał jim sa Wodzerjow.

Nas je Goldhorn swjeru wodzil
 k Słuzbi teho Prjedarstwa,
 A stem wele Dobr'ho plodzil
 k Sbožu zyt'ho Sserbowstwa.
 Ho czeszi tejś Lujiske Mjeschnistwo
 Duž pschpicž, wy Bratsjo, na Sserbowstwo!

Eine möglichst treue, deutsche Uebersetzung dieser Stanzas lautet also:

Auch hier, in der Wenden Lande
 Wohnet Lieb' und Dankbarkeit,
 Wird geschätzt in jedem Stande
 Edler Männer Wirksamkeit.
 Vor Allen werden die Lehrer geehrt,
 Die Gott als Führer zur Weisheit beschert.

Uns hat Goldhorn treu geleitet
 Zu dem Dienst im Predigtamt,
 Heil und Segen ausgebreitet
 Hat er auch im Wendenland.
 Ihn ehret Lusatias Priesterschaft,
 Trinkt, Brüder, auß Wohlsein der Wendenschaft!

Er schloß hieran die Aufforderung:

Und nun — stoßt an, für's Wendenthum,
 Auch das verkündet Goldhorn's Ruhm!

und allgemeiner, heller Becherklang bestätigte seine Wünsche. — So war, während in Zwischenräumen auch andere verehrte Theilnehmer, namentlich Herr Kirchen- u. Schulrath M. Petri, Stadtrath Starke, Schuldirector M. Bornemann, Schuldirector M. Junge aus Löbau, Candidat von Kriegern u. die Versammlung durch herzliche und sinnige Toasts erfreuten, die zehnte Stunde unter frohem Genusse vorübergegangen. Referent hielt daher Umfrage, ob vielleicht noch Jemand zu sprechen wünsche? und da Niemand das Wort nahm, verkündigte er die Aufhebung der Tafel in nachstehendem Abschiedswunsche:

Siccine jam properat tempus volventibus horis? —

Ad finem nobis festa dies properat.

Hinc jam convivis fas est valedicere caris,

Omnibus et mentem significare piam.

Hospitibus merito primum bona verba, magistris,

Mos et honor fundit votaue corde pio.

Vivite felices operi, patriae, domuique

Largaue pro meritis det bona cuncta Deus.

Nec quam praeterito monstrastis tempore mentem,

Hanc valeat *Vobis* eripere ulla dies.

Nec taceam juvenes lectos: estote viritim

Et vita et studiis altera spes patriae!

Sit faustum, *socii*, vitae quodcunque sequetur,

Constans esto, precor, foedus amicitiae.

Ac sit salva domus *Vobis*, sint munera grata,

Incolumesque vocent proxima festa suos.

Goldhorni memores semper nunc ite, sodales,

Quilibet illius signa sequi studeat.

Sic multos vigeat *Lusatia* clara per annos,

Civibus et maneat gloria prisca suis!

Enger groupirten sich nach aufgehobener Tafel Freunde und Studiengenossen zu traulichen Gesprächen, bis die Versammlung, nur durch die Zeit gemahnt, später nach und nach auseinander ging. Indessen verließ kein Theilnehmer den Saal, ohne sich über die volle Befriedigung, die ihm zu Theil geworden, aufrichtig

auszusprechen, und doppelt erfreut fühlten sich unter ihnen die Ordner des Festes darüber, daß die Feier des Tages, durch welche das Band der alten Freundschaft und mancher Entschluß nur befestiget werden konnten, so allgemeinen Anklang gefunden habe.

Schließlich kann Referent nicht umhin den Zuruf, welcher, als der unerwartete Tod des D. Schott bekannt wurde, an die Bürger Jena's erging und als dessen Verfasser der Hr. Professor Wolf bezeichnet wird, auch an alle Freunde Goldhorn's zu richten. Er gefiel dem sel. Goldhorn so sehr, daß er ihn in seinen „Erinnerungen an D. Schott“ — Journal für Prediger, Jan. und Febr. 1836. Bl. 141 — abdrucken ließ; er ist aber auch so schön, und gemüthvoll, und paßt in der That auch so ganz auf den, dem verewigten Schott nahe Befreundeten, daß er gleichsam als Schlußstein des Ganzen, hier stehen möge:

D suchet nicht nach Schmuck für seinen Sarg,
Der ihn zu früh für alle Guten barg! —
Legt ihm die Bibel hin! Es ist genug! —
Wer sie im Geiste wie im Herzen trug
Gleich ihm; wer ihre Lehren so geübt,
Nie seine Brüder wissentlich betrübt,
Und doch ein Mann blieb, fest und stark und klar,
Unschuld'g wie ein Kind und göttlich wahr,
Voll ernster, gläubiger Begeisterung,
Den ehrt ihr nicht mit solchem Erdenprunk;
Ihr ehrt ihn, wenn nach manchem langen Jahr
Euch frisch im Herzen blieb, wie gut er war.
Wo er im Freundeskreise noch zuletzt
Geweilt, — laßt seinen Stuhl ja unbesezt!
Denkt, daß er noch wie sonst mild zu euch spricht,
Und nur geschieden sei für kurze Frist.
Wem auch den Platz ihr gönnet, glaubt, der ist,
Obwohl ein guter Mensch, — ein beßrer nicht.

Und so begleitet Referent diese kleine Denkschrift nur noch mit einem dreifachen Wunsche: mit dem aufrichtigen Wunsche für das Bestehen und die Blüthe der Gesellschaft, welcher er für seine geistige Ausbildung so viel, treue Freunde und, bei den Mühen und Sorgen des Berufes, unter mancher Erholung auch den erheben- den Genuß dieser Feier und Arbeit verdankt; mit dem Wunsche, daß diese, zu Ehren des Mannes, dem sie gilt, abgefaßte Denkschrift, von der Pietät, die sie veranlaßte, Zeugniß geben und wenigstens als ein Beitrag zu einer umfassenderen Charakteristik Goldhorn's und Würdigung seiner vielfachen Verdienste angesehen werden möge, und dieß um so mehr, als, leider, gerade die anspruchslose Wirksamkeit der verdientesten Männer von Talent und Charakter nur zu oft weniger gewürdigt und selten durch äußere Auszeichnungen anerkannt zu werden pflegt, während zu solchen Leute, die jenen weit nachstehen, zu gelangen wissen, so daß es zur heiligen Pflicht wird, das wahre Verdienst ans Licht zu stellen, und ihm wenigstens den gebührenden Nachruhm zu sichern; mit dem Wunsche endlich, daß alle Freunde Goldhorn's und alle unbefangenen Leser, welche ihn kannten, sie mit dem Urtheile aus der Hand legen mögen, welches der Selige über Diejenigen aussprach, welche zu Ehren seines früher vollendeten Freundes, D. Schott, gesprochen und geschrieben hatten: „Sie haben Alle von ihrem Todten des Guten und Rühmlichen Viel, aber auch nicht Einer unter ihnen zu Viel und ohne Grund gesagt.“



Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1006183 1

